Magister jovialis.

Auslese der vortrefflichsten, heiteren Anekdoten in Prosa & Versen aus dem Schul- & Lehrerleben.

II. Band.

Ein Unterhaltungsbuch

für Lehrer und Erzieher, sowie auch für jeden Freund der Schule und echt witziger Lektüre.

Gesammelt, zum Theil verfaßt, und herausgegeben
von
Alois Josef Ruckert,
Lehrer in Maibach bei Schweinfurt.

Würzburg.
Wilhelm Keller.
1878.

Preis 1 Mark 20 Pfennig.

Magister jovialis.

Auslese der vortrefflichsten, heiteren
Anekdoten in Prosa & Versen
aus dem
Schul- & Lehrerleben.

Ein Unterhaltungsbuch

für Lehrer und Erzieher, sowie auch für jeden
Freund der Schule und echt witziger Lektüre.

Gesammelt, zum Theil verfaßt, und herausgegeben
von
Alois Josef Ruckert,
Lehrer in Maibach bei Schweinfurt.

II. Band.

Würzburg.
Wilhelm Keller.
1878.

Vorwort.

Seitens des Herausgebers war für den II. Band des Magister jovialis eine Vorrede aus mehrfachen Gründen nicht ins Auge gefaßt. Um aber dem ausdrücklichen Wunsche des Herrn Verlegers zu entsprechen, ersuchte ich den als Humoristen vielfach thätigen und weithin bekannten Lehrer, Herrn Karl Bühler in Simmringen (Württemberg), dem ich eine Reihe köstlicher Beiträge für dieses Buch verdanke, um einige einleitende Worte. Mit freundschaftlicher Bereitwilligkeit kam derselbe meinem Wunsche entgegen, indem er schreibt:

„Die Gabe der Erheiterung ist eine Freikarte zu den Herzen der Nebenmenschen. Das Lachen ist eine Wohlthat, ein Zeichen, daß das Herz mit sich einig; daß die Seele im behaglichen Gleichgewichte; daß der ganze

innere Mensch so recht mit sich zufrieden ist. Wer mich lachen macht, ist mein Freund, hat ein Anrecht auf meine Dankbarkeit. Stoff zu einem recht herzlichen Lachen ist oft mehr werth, als ein Almosen oder eine Gnade."

„„Es gibt nichts, was den inneren Menschen so gesund macht, als der Scherz auf der festen Grundlage sittlichen Ernstes."" Ohne Humor ist die Welt ein Leichentuch und das Leben eine Folter der Langweile; denn im Humor wird das Leben Empfindung und Gefühl, Wirklichkeit und Wahrheit. Was das Salz der Speise, ist der Humor dem Leben. Der Humor verloren, das Leben verloren!"

„Sei dem, wie ihm wolle, das Leben, diese „„süße Gewohnheit des Daseins,"" ist an und für sich nach den Aussprüchen der Weisen aller Zeiten und Nationen nichts weniger als eine Kette beglückender Empfindungen, namentlich nicht für den Lehrer; sonst könnte nicht schon der alte Senneca ausrufen: „„Wer viel lehrt, muß viel leiden"", und

ein erfahrener Römer sagen: „„Jupiter haßt, wen er zum Pädagogen macht““! Wir Alle haben die Wahrheit dieser Aussprüche mehr oder weniger erfahren. Wir dürfen daher kaum erwarten, daß man es uns verübeln wird, wenn wir aus dem Kreise unseres Wirkens für unsere Kreise uns zu erheitern suchen, zumal wir hiebei noch einen guten Zweck verfolgen. Ueberdies repräsentirt diese Sammlung in vielen Nummern einen zweifellos pädagogischen Werth. Wenn das Kind, noch fremd allen Erscheinungen und Erfahrungen des Lebens seine eigene naive und natürliche Anschauung der Dinge uns bietet — öffnet sich uns da nicht ein schätzenswerther Einblick in die Denk- und Anschauungsweise der Jugend, die oft weit entfernt von jener ist, welche wir voraussetzten und uns daran erinnert, einen anderen Weg zur heilsamen Einwirkung einzuschlagen, als den, welchen wir uns geplant hatten? Auch dürfen wir nicht verkennen, daß manche kindliche Aeußerung dem Lehrer mit feiner Ironie

die Mahnung zuruft, im mündlichen Verkehr mit Kindern nie die Wichtigkeit einer wohlbedachten Fragestellung zu unterschätzen."

Dieser dankenswerthen Einleitung des Herrn Bühler erlaube ich mir noch beizufügen, daß ich im Voraus gegen jene hypochondrische und misanthropische Kritik protestire, welche die Herausgabe des Magister jovialis für nicht opportun hält in „dieser ernsten Zeit", in welcher der Lehrer Besseres zu thun habe, als sich mit Witzen und humoristischer Lektüre zu befassen. Ich persönlich betrachte solche salbungsvolle Kritik durch die neueste Brille des Demokritos.

Der Humor ist, wie für die anderen Sterblichen, so auch für den Lehrer eine gute Gabe. Natürlich — Alles zu seiner Zeit! Insbesondere dem Lehrer, der oft mit Noth und Sorgen aller Art, mit jungen und alten Lebensverbitterern zu kämpfen hat, ist zu wünschen, daß er hie und da in den rosigen Gefilden des Humors und Scherzes wandle und sich da ein Kräutlein pflücke gegen die

üble Laune. Warum soll gerade er der heilsamen Erschütterungen des Zwergfelles, auf welche fast die gesammte Menschheit große Jagd hält, entsagen? Wer nicht heiter sein und nicht auch einmal ein Viertelstündchen aus ganzem Herzen und mit vollen Backen verlachen kann, -den möcht' ich nicht zum Freunde.

Ich habe keinen Grund zur Rückhaltung des Geständnisses, daß die angenehmsten Augenblicke meines Lebens die waren, die ich lachend verbrachte, und öfters, wenn ich in aufreibenden Berufsarbeiten nahe daran war, die Geduld zu verlieren, hat mir die naive Frage oder komische Antwort eines Schülers wieder die rechte Gemüthsstimmung gegeben.

Ich wünsche darum den geehrten Lesern dieser — zum Besten der Lehrerwaisen herausgegebenen — Sammlung, daß ihnen durch dieselbe ebenso große Freude und so genußreiche Stunden bereitet werden, wie mir beim Niederschreiben derselben. Mit

diesem Wunsche übergebe ich sie der Oeffentlichkeit.

Schließlich statte ich noch Allen, die mich bei Herausgabe vorliegenden Büchleins durch schätzbare Beiträge unterstützten, desgleichen den Herren Abonnenten meinen verbindlichsten Dank ab.

Maibach bei Schweinfurt.

Alois Josef Ruckert.

I.

Anekdoten aus dem Religionsunterrichte.

In einem Ort ist Schulvisitation. Natürlich wird dieselbe mit einem Gebete eröffnet. Schlankelhuber spricht mit Inbrunst: „Und vergieb uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unseren Schul-Tigern."

Der geistig beschränkte Sohn eines Hirten sagte den Bibelspruch: „Ich bin der Erste und bin der Letzte und außer mir ist kein Gott", in folgender Weise her: „Ich bin der Erste und bin der Letzte und aus mir wird kein Gott!"

Lehrer: „Wie viel Sakramente gibt es?" Schüler: „Drei." — Lehrer: „Nun, wie heißen denn die?" — Schüler: „Der Bürgermeister, der Gerichtsdiener und der Gendarm." Lehrer: „Wie kommst du denn auf diese

sonderbare Antwort?" — Schüler: „Wie die drei gestern in unser Haus kamen, sagte mein Vater: „Jetzt kommen die drei Sakramenter!""

Lehrer: „Welches sind die vornehmsten Feiertage im Jahre?" — Schüler besinnt sich. — Lehrer will ihm darauf helfen und sagt: „Weih — —." — Schüler: „Weinlese." — Ein zweiter Schüler: „Martini" (d. i. Kirchweih). — Ein dritter Schüler: „Wenns Metzelsuppe geiht" (d. i. wenn geschlachtet wird). — Ein Vierter: „Kindszech" (d. i. Kindstaufe).

Ein Geistlicher im Mecklenburgischen besuchte die Dorfschule seines Filials und wollte eine kleine Prüfung in der Moral und Religion mit den Kindern anstellen. Er fragte daher einen stämmigen Knaben: „Fritz, weißt du, was Recht und Unrecht ist?" — „Ne!" antwortete dieser mit einem Schafsgesichte. — Vielleicht fehlt es ihm bloß an der Definition, dachte der Geistliche; ich will seine Begriffe auf sokratische Art zu Tage fördern. „Sieh einmal, Fritz", fing er an, „wenn Heinrich dort von seiner Mutter eine Semmel bekommt und du nimmst sie ihm weg, was thust du da?" „Ick fret se up!" war die Antwort.

Ein Lehrer wollte seinen Schülern die Nothwendigkeit des himmlischen Segens zeigen. „Sieh“, sagte er zu einem Bauernknaben, dein Vater arbeitet auf dem Felde, er pflügt, eggt, säet, — kurz er thut Alles, was nothwendig ist, damit das Getreide recht gedeihen kann. Was geht aber noch ab?“ — Schüler: „Der Mist!“

Ein Lehrer hatte seinen Kindern mit großer Mühe den Spruch erklärt: „Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für 2c.“ Bei der Prüfung fragte er nun: „Was heißt Zuflucht?“ Es erfolgte die richtige Antwort von einem größeren Jungen. — „Und was heißt für und für?“ fragte er weiter. Zuerst keine Antwort. Endlich hob ein kleiner Pausback die Hand empor. — „Nun, sage du es, Weber, und beschäme die Großen da oben!“ — „Vier und vier ist acht!“ rief triumphirend der kleine Weber.

Ein Candidat sollte zur Probe die Katechisation leiten. Er war aber so befangen, daß er seine ganze Vorbereitung vergessen hatte. Nachdem er mühsam etwas Fassung gewonnen zu haben schien, stolperte er mit der Frage hervor: „Lieber Sohn, wer krähte, als Petrus den Heiland verleugnete?“

Als bei dem Anfang eines neuen Lehrkurses die neuaufgenommenen Schüler in die Klassenlisten einer Privatanstalt eingeschrieben wurden, fragte der mit diesem Geschäfte beauftragte Lehrer vorgeschriebener Maßen auch einen kleinen Knaben, zu welchem Glauben sich seine Eltern bekennen, — und mit lauter Stimme erwiderte das muntere Bürschchen: „Ich bin ein Evangelist!“

Ein Inspektor examinirte bei der Prüfung aus der Religion und war mit dem Resultate gar nicht zufrieden. Da erhob sich der alte wackere Pfarrer und sagte: „Herr Inspektor! Sie müssen bedenken, daß Sie Bauernbuben vor sich haben und keine Studenten. Uebrigens sage ich Ihnen, Sie examiniren auch wie ein Strohschneider.“ (Wirklich vorgekommen.)

Ein Examinator pflegte seine religiösen Fragen damit zu beginnen: 1. Wer hat dich erschaffen? 2. Wer hat dich erlöset? 3. Wer hat dich geheiliget? u. s. w. Diese Fragen trafen die Schüler der Reihe nach. Der Schulinspektor fragte nach dem ersten, den dritten Schüler: „Wer hat dich erlöset?“ Dieser antwortete ganz entschieden: „Mich net, den da!“ auf den zweiten zeigend.

Ein Lehrer entwickelte die Bedeutung der 3 höchsten Feiertage und stellte hiebei fest, daß das Weihnachtsfest zu Ehren Gott des Vaters gefeiert werde, der den Heiland gesandt habe; das Osterfest zu Ehren des Sohnes, der vom Tode auferstanden; nun richtete der Lehrer an einen Knaben die Frage, zu wessen Ehren nun wohl das Pfingstfest gefeiert werde. Der Gefragte schweigt. Da spricht der Lehrer mit etwas erregter Stimme: „Gib Obacht! Wenn das Weihnachtsfest zu Ehren des Vaters, Ostern zu Ehren des Sohnes gefeiert wird, so muß das Pfingstfest zu Ehren — — na?“ Schüler hastig und weinerlich: „Zu Ehren „Muttersch“ gefeiert werden!“

Schauet, liebe Kinder, alles Gute und Schöne findet ihr im Himmel; da glänzet Alles wie Gold und Regenbogen, es friert einen nicht mehr, man schwitzt, hungert und durstet nicht, es thut einem nichts wehe! — Nicht wahr, liebe Kinder, ihr möchtet gern alle in den Himmel? Wer in den Himmel will, strecke seine Hand in die Höhe! (Alle thun es, bis auf ein kleines Mädchen, das sich ruhig verhält.) Der Katechet fragt deshalb: „Nun, Kleine, warum willst du nicht in den Himmel?“ — „Wir haben heut' geschlachtet, und da will ich erst eine Wurst essen.“

Ein Lehrer fragte beim Examen einen Bauernjungen, welches die dauerhaftesten Güter des Menschen wären. Der Junge antwortete: „Die eisernen Töpfe.“

Bei gleichklingenden Fragen und Antworten finden oft äußerst ergötzliche Verwechslungen statt. So hat ein Kind die Frage: „Wodurch hat Gott die Welt erschaffen?“ mit jener anderen: „Wodurch lernen wir Gott am besten kennen?“ verwechselt und demnach auf erstere Frage: „Wodurch hat Gott die Welt erschaffen?“ geantwortet: „Durch den christlichen Unterricht!“ Eine wahrhaft originelle Verwechslung fand aber einmal beim Firmungsunterrichte statt, bei Gelegenheit der Frage: „Woraus besteht der Chrysam, womit der Bischof die Stirne des Firmlings salbt?“ und welche Frage zur Antwort hat: „Aus Olivenöl und Balsam.“ Nun hatte aber der Katechet mit einem höchst talent- und gedankenlosen Knaben zu thun, bei dem er sich genöthigt sah, vom Firmungsunterrichte etwas abzuspringen, um dem Schüler doch die nothwendigsten Wahrheiten von Gott und Menschen wieder aufzufrischen. Da kam denn, weil der Knabe doch auch vom Firmungsunterrichte schon hatte läuten hören, auf die Frage: „Woraus besteht der Mensch?“ zur Antwort: „Aus Olivenöl und Balsam“.

Ein Schüler betete im Vater unser: „Und vergieb uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unseren Schullehrern.“

Ein Vikar in A. fragte beim Religionsunterrichte, aus welcher Sprache das Wort „communiciren“ stamme. Eine Schülerin meinte, aus der hebräischen; erhält jedoch die tadelnde Bemerkung: „Aber, liebes Kind, wie magst du nur so gedankenlos antworten! Das mußt du doch schon am Klange hören, daß das nicht hebräisch sein kann.“

Bei der Visitation einer Schule fragte der Inspektor einen Knaben: „In welches Buch wurdest du bei der Taufe eingeschrieben?“ Der Knabe, der die Antwort „ins Buch des Lebens“ vergessen hatte, sagte: „In die Conscriptionsliste!“

Lehrer: „Welches ist unsere Hauptpflicht gegen den Nächsten?“ — Schüler: „Wir sollen uns unter einander verlieben.“

Ein Schulknabe hatte auf seine Schiefertafel ein richtiges Vollmondsgesicht gezeichnet und seinem Kunstwerke gleich unters Kinn die Füße angestrichen. Zu seinem Kameraden gewendet, sagte der junge Zeichner: „Sichste Fritz, dees

is an Geist!" — „Worüm?" fragt der Angeredete, und der Künstler entgegnet naiv: „Na guck, weil er keinen Leib hat."

Lehrer: „Wir alle sind sündige Menschen. Wißt ihr aber Niemand, der ohne Sünde wäre?" Da erhob sich stolz ein Mädchen: „Meine Mutter!"

Ein Katechet ließ in seinem heiligen Eifer sich zu folgendem Ausrufe hinreißen: „Wie weise hat doch Gott es eingerichtet, daß er den Tod an's Ende unseres Lebens gesetzt hat!" (War wohl derselbe, welcher den weisen Ausspruch that, daß man bei Auswahl seiner Eltern nicht vorsichtig genug sein könne.)

Lehrer: „Was ist ein Scheinheiliger?" — Schüler: „Der einen Heiligenschein um sich hat."

Ein Lehrer wollte bei der Entwickelung der 4. Bitte erläutern, daß wir bitten müssen, um das tägliche Brod zu erhalten. Während der Katechese fragte er einen Schüler: „Wie sagst denn du zu deiner Mutter, wenn du etwas zu essen haben möchtest?" — Schüler: „Mutter, gib mir ein Stück Brod!" — Da erinnerte ihn der Lehrer, daß er (der Schüler) doch wohl nicht so unhöflich von seiner Mutter etwas

verlangen werde. „Nun, wie wirst du als artiger Knabe sagen?“ — Knabe: „Mutter, ich will ein Stück Brod und Butter darauf!“

In einer Schule sprach der Lehrer vom letzten Gericht und fragte dann bei der Wiederholung des Durchgenommenen, wohin die Seele beim letzten Gericht komme. Des Polizeidieners Wilhelm antwortet: „Auf die Polizei!“

Ein Knabe sagte in einer kath. Schule die sieben Sakramente bis aufs letzte (die Ehe) richtig her; da sagte er: „Siebtens, Juhe!“

Lehrer: „Ich habe euch nunmehr die hl. Sakramente unserer Kirche erklärt. Jetzt sage mir, Theodor, wann erhält Jemand die letzte Oelung?“ — Theodor: „Wenn ... wenn ... wenn keine andere mehr da ist.“

Am Vorabende einer Schulprüfung begegnet der Inspektor einem Knaben. Er knüpft ein Gespräch mit dem Kleinen an und fragt ihn, wie viel Götter es gebe. Knabe: „5, 6, 7, 8.“ Inspektor: „So? der Wievielte bist denn du?“ Schüler: „Der Erste.“ Der Inspektor geht seiner Wege und denkt: „Der Tausend! das wird eine saubere Schulprüfung werden!“ —

Des anderen Tages bemerkt der Inspektor sogleich wieder den Knaben und fragt ihn abermals um die Anzahl der göttlichen Personen. Ganz richtig antwortet der Knabe diesmal: „Es gibt nur einen Gott und drei Personen.“ „Ei“, fragte der Inspektor voll Verwunderung, „warum hast du es gestern nicht gewußt?“ Schüler: „Ja, ich habe Sie nicht gekannt, und der Herr Lehrer sagte, die Dreifaltigkeit sei ein großes Geheimniß und da meint' ich, das dürfe man nicht Jedem auf die Nase binden.“

„Welcher Tag ist der Tag des Herrn?“ (Keine Antwort.) — „Nun, an welchem Tage geht deine Mutter in die Kirche?“ — „Wenn sie ein neues Kleid anhat.“

Frage: „Warum lernen so wenig Menschen sich selbst kennen?“ — Antwort: „Weil die meisten fürchten, eine schlechte Bekanntschaft zu machen.“

Lehrer: „Anna, was muß man vor Allem thun, um Vergebung der Sünden erlangen zu können?“ — Schülerin: „Man muß sündigen!“

Frage: „Was ist die Erbsünde?“ — Antwort: „Die Erbsünde ist die unlautere Begierde nach reichen — Erbschaften!“

In einem Bauernhause war eine Haushälterin, welche Monika hieß und wegen ihrer Liebe zu den Kindern bei denselben sehr viel galt. Namentlich das Söhnchen des Hauses war ihr ganz ergeben. Als nun der Junge zum ersten Male die Schule besuchte, da fragte ihn der Katechet: „Nun Kleiner, sag' mir doch, wer hat dich erschaffen?" Dieser war mit der Antwort durchaus nicht verlegen und sagte ganz naiv: „D'Moni!"

Ein Mädchen sagte beim 6. Gebote stets: „Du sollst nicht Stee brechen"; ein anderes: „Du sollst nicht Bee brechen."

II.

Anekdoten aus dem bibl. Geschichtsunterrichte.

Lehrer: „Welcher von den 3 hl. Königen war der Mohr?“ — Schüler: „Der Schwarze.“

Lehrer: „Nun Karl, sage du mir, wie lange blieben die ersten Menschen im Paradiese?“ — Karl: „Bis die Aepfel reif waren.“

Ein Katechet fragte etwas scherzhaft, warum denn die Gäste bei der Hochzeit zu Canaa kein Bier getrunken hätten, nachdem der Wein zu Ende gewesen. Nach kurzem Besinnen sagte ein Mädchen schnippisch: „Ach was, auf einer Hochzeit trinkt man kein Bier.“

Lehrer; „Was that Eva, als sie sich einen Apfel abgebrochen hatte?“ — Schüler: „Sie hat noch einen herabgeworfen.“ Ein anderer Schüler: „Sie hat ihn gebraten.“

Ein Schüler las einst folgende Stelle in der bibl. Geschichte: „Ruben konnte aber nicht essen, sondern er ging fort, um seinen Bruder Joseph zu retten.“ Hier stutzte der Schüler. Lehrer: „Was ist?“ — Sch.: „Das ist falsch.“ L.: „Warum?“ — Schüler: „Es soll gewiß heißen: „Rüben konnte er aber nicht essen.“

In der Töchterschule wird das Wunder der Speisung der 5000 Mann besprochen. Der Religionslehrer weist auf die Unerklärlichkeit dieses Wunders hin und fragt endlich: „Weiß denn Jemand von euch, wie das zugegangen ist, daß 5000 Mann von so wenig Fischen und Broten satt geworden sind? — Da hält ein kleines Mädchen den Finger in die Höhe. — „Nun, mein Kind?“ — „Sie haben sich genirt, Herr Lehrer.“

Lehrer: „Wo wohnten unsere Stammeltern?“ Schüler schweigt. — Lehrer (nachhelfend): „Nun, im Pa — —“ — Schüler: „In Paris.“

In Lenzen erzählt ein Lehrer die Schöpfungsgeschichte und stellt die Frage: „Was sagte Adam, als er die Eva sah?“ — Ein kleiner Bube, dem der Vater zu Hause zum Zeitver-

treib allerlei Dummheiten einstudirt hatte, sagt recht ernsthaft:

„Herr, nimm mir alle Rippen aus,
Und mach mir lauter Weiber d'raus!"

Als in einer Schule das Gleichniß vom verlorenen Sohne gelesen wurde, fragte der Lehrer einen Schüler, was er gethan hätte, wenn er so hungrig hätte in der Wüste sein müssen — und erwartete die Antwort, daß er (der Schüler) reumüthig zu seinem Vater zurückgekehrt wäre. Statt dessen antwortete der Knabe: „Ich hätt' eine Sau gestochen!"

Lehrer: „Warum sind denn die ersten Menschen nicht mehr ins Paradies gegangen?" Schüler: „Do hot unser Herrgott an Posten hing'stellt."

Schüler (liest): „Loths Weib wurde in eine Salzsäule verwandelt." — Lehrer: „Was denkst du dir unter einer „Salzsäule?" — Schüler: „Das ist ein Säule (Schweinchen) von Salz."

Lehrer: „Wie denkst du dir das Paradies?" — Mädchen: „Als einen Garten, in dem verbotene Früchte sind."

Während der Revision eines Seminars bemerkte der Revisor, daß eine der an den Wänden des Speisesaals angeschriebenen Bibelstellen ganz frisch überklebt war und augenscheinlich eine andere Stelle zitirte als vordem. Erstaunt machte er den Seminardirektor darauf aufmerksam und dieser gerieth in nicht geringe Bestürzung; denn die Bibelstelle, die wahrscheinlich ein jovialer Seminarist heimlich angeklebt hatte, war sehr bedeutungsvoll. Sie steht Jesus Sirach 31, 13: („Und denke nicht, hier ist viel zu essen.")

Die Schüler hatten einen kleinen Abschnitt einer bibl. Geschichte aus dem Gedächtniß zu schreiben und da schrieb denn ein kleiner Held: „Noah hatte drei Söhne, sie hießen Senf, Kamm und Saufett."

Bei der Behandlung der Schöpfungsgeschichte stellte ein Lehrer an seine Klasse die Frage: „Wie nannte Gott das große Licht, das am Tage scheint?" — Antw.: „Sonne." — „Aber wie nannte er das Licht, welches in der Nacht scheint?" Keine Antwort. Endlich meldet sich ein kleiner Bursche. „Nun D., kannst du mir das sagen?" — „Ja, Herr Lährer", war die Antwort, „hei nannte et Nachtlicht!"

In einer Kleinkinderschule prägte die Lehrerin ihren Kleinen die Bibelsprüche dadurch ein, daß sie ihnen dieselben stückweise zum Nachsprechen wiederholt vorsagte. Als sie einst mit den Worten begann: „Christus spricht“ riß eben der Wind ein Fenster auf; da rief sie: „Macht's Fenster zu!“ In Folge dessen stimmte der ganze Chor der Kleinen in die Worte ein: „Christus spricht: Macht's Fenster zu!“

Ein zehnjähriger Knabe erzählt die bibl. Geschichte von den Weisen im Morgenlande: „Und sie fanden Beide, Maria und Joseph, in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.“

Lehrer: „Wer war Putiphar?“
Schüler: „Der Kammmacher (statt Kammerherr) des ägyptischen Königs.“

Ein Schüler las statt: „Als Lidia und ihr Haus getauft war“ — „Als Lidia und ihr Hans getauft war.“

Der in der Pfalz vor Kurzem gestorbene Schulreferent Dr. Jordan, ein sehr jovialer Mann, hielt einst in einer israelitischen Schule eine Prüfung und sagte da in seiner Einleitungsrede: „Ja; die Zeiten haben sich geändert!

Früher gingen die Israeliten über den Jordan, heute aber kommt der Jordan über Euch, Israeliten."

In einem kleinen Dorfe fand ein Schulexamen statt. Der Lehrer bespricht mit den Kleinen die von dem Heilande an den Gebrechlichen gethanen Heilwunder. Nachdem er bemerkt hatte, daß der Herr Jesus die Lahmen gehend und die Blinden sehend gemacht habe, fragte er einen Knaben: „Und was hat er mit den Tauben gethan?" — „Die ließ er fliegen", antwortete der Knabe.

Ein Schüler faßte in seiner Naivetät den Satz in der biblischen Geschichte vom reichen Mann, „der in Freuden und Herrlichkeiten dahin lebte", so auf, daß dieser allzeit auf einem Bein umhergehüpft sei, dabei in die Hände geschlagen und juhe! geschrieen habe.

Was that Eva, als die Schlange ihr sagte: „Ihr werdet nicht sterben, wenn ihr von dem Baume der Erkenntniß esset, sondern ihr werdet so klug werden wie Gott!" — „Sie sah den Baum an!" — Warum? — „Er gefiel ihr." — Was that sie daher? — „Sie pflückte sich einen Apfel ab." — Und dann? — „Dann pflückte sie sich noch einen ab."

Lehrer: „Gott schuf den ersten Menschen aus Erde. Was that er darauf?" — Kind: „Er wusch sich die Hände."

Lehrer: „Warum schrieb Gott die 10 Gebote auf 2 steinerne Tafeln?" — Schüler: „Weil sie nicht alle auf eine Tafel gegangen sind."

Lehrer: „Was wurde mit den Speiseresten gemacht, die bei der wunderbaren Fisch- und Brotvermehrung übrig waren?" — Schüler: „Die Hinkel und Enten wurden damit gefüttert."

Lehrer: „Wen erschuf Gott am 6. Tage?" Schüler schweigt. — Lehrer: „Das solltest du doch wissen. Welches ist denn das vornehmste Geschöpf?" — Kind: „Der Bezirksamtmann."

Der Prophet Jonas.

Erinnerung aus de Schuljahre, vun Friedr. Stoltze.

Vun Acht bis neun war Unnerricht
Stets in der biblische Geschicht!
Mer warn an de Prophete, —
Am Jonas, wie er in die See
Geborzelt is bei Ninivee; —
Fort war er! — unner — bleede!

E Walfisch hat en kaum geguckt,
So hat ern ääch schon gleich verschluckt;
Er wollt en nicht erst kaue.
Drei Tag lang ohne Stuhl und Tisch
Saß der Prophet so in dem Fisch
Und war net zu verdaue.

Der Walfisch, der sehr Leibweh krag,
Der speuzt en aus am verte Dag
Grad uff die Ufertrappe.
Der Jonas rafft sich mühsam uff
Un lobt den Herrn, un kriegt enuff
Un mecht sich aus de Lappe.

So etwa brachts der Lehrer vor,
Mit annern bessern Worten nor,
Dann dafor war's der Lehrer.
Mir Buwe horchte fromm der Red,
Nor Ääner hats bedappelt net,
Der von Begriff war schwerer.

Der segt un mecht e dumm Gesicht:
Ei letzt in der Nadurgeschicht,
Da dhate Se doch sage,
Der Walfisch hätt en enge Schlund
Un deshalb könnt' aus diesem Grund
Nix Großes in sei Mage.

Un es beständ sei Middagsdisch
Aus lauter ganze klääne Fisch

Un Seegewerm un Schnecke. —
Bei so em enge Gorgelschlauch
Wie kam der Jonas in den Bauch
Un blieb im Hals net stecke?

Der Lehrer, der sprach ganz verblifft:
E Walfischschlund, was des betrifft,
Is zwar e enger, klääner, —
Doch deshalb sei ganz außer Sorg',
E Judd drickt iwerall sich dorch —
Un Jonas war ja ääner.

Lehrer: „Wie heißt die Sünde, welche wir von Adam und Eva gleichsam geerbt haben?" Schüler stockt. — Lehrer will ihm darauf helfen und sagt: „Nun — — Erb — Erbs —". — Schüler: „Erbsen und Pöckelfleisch."

„Warum wurden die ersten Eltern aus dem Paradiese vertrieben?" (Es war die Erklärung vorausgegangen, daß das Paradies ein sehr schöner Garten mit herrlichen Grasplätzen gewesen sei.) „Sie werden halt das Gras zusammengetrippelt haben."

Wie wurde der Brudermörder Kain bestraft? Er mußte auf seinem Bauche kriechen und Staub fressen.

In der biblischen Geschichte las ein Schüler von der Heimkehr der hl. drei Könige: „Sie aber kehrten in ihr Land zurück.“ Bei Besprechung des Gelesenen meinte ein Schüler, die drei Könige seien nach Irland zurückgekehrt.

Welche Leute tranken zuerst Mineralwasser? Die Pharisäer. Es steht in der Bibel: „Die Pharisäer, so da (Soda) Wasser tranken. — Wie hieß der erste Dichter? Nebel; denn die Bibel sagt: „Dichter Nebel lag auf dem Wasser.“ — Wer war der erste Baron? Der Herr von Ferne. In der Bibel heißt es: „Er sah den Herrn von ferne.“ — Wer waren die ersten Branntweinbrenner? Die Korinther; denn Paulus schrieb an die Korinther: „Euer Ruhm (Rum) ist nicht fein.“

Als Jonas vom Walfisch ausgespieen worden war, ging er landeinwärts. Da begegneten ihm einige Leute, die ihn betrachteten und sagten: „Du bist aber naß.“ Jonas antwortete: „Ich bin jo naß!“

Warum waren Adam und Eva die glücklichsten Eheleute? Weil Adam keinen Hausfreund und Eva keine Schwiegermutter hatte.

In der bibl. Geschichte heißt es von Kain: „Gott hatte ihn nicht lieb; denn er war bös und in seinem Herzen wohnte finsterer Neid." Lehrer: „Warum hatte Gott den Abel lieber als den Kain?" — Schüler: „Abel war gut und in seinem Herzen wohnte heller Neid!"

Lehrer: „Nun Levi, kannst du mir sagen, was für ein Unrecht Josephs Brüder begingen, als sie ihn verkauften?" — Levi schweigt; der Lehrer fragt einen zweiten, dritten, vierten Schüler. Keiner weiß Antwort zu geben; endlich steht der kleine Jakob auf. — Lehrer: „Nun Jakob, was haben sie für ein Unrecht begangen?" — Jakob: „Daß sie ihn haben verkauft zu billig."

Ein Lehrer, der die Geschichte von Moses in der Schule besprach, erhielt auf die Frage, was die Israeliten hätten thun sollen, als sie nichts mehr zu essen hatten, die Antwort: „Sie hätten sollen betteln gehen."

III.

Anekdoten aus dem Sprachunterrichte.

a) Lesen.

Ein Lehrer, auf das i zeigend, fragt einen Schüler: „Kennst du den Buchstaben?“ — „Ja, Herr Lehrer, von Ansehen kenne ick ihn wohl, aber ick weeß man niche, wie er heeßt.“

Im Dorfe Rottenacker lebte ein simpelhafter Mensch, der schon 15 Jahre alt war und nur zum Gänsehüten verwendet werden konnte. An einem Sonntage war Pfarrer Sch. in der untersten Schulklasse und sah, als er gerade zum Fenster hinausblickte, den Simpel am Schulhause vorübergehen und sagte dann zu dem jungen Lehrer: „An dem Kerl da sollten Sie einmal Ihre Kunst probiren!“ Der Pfarrer rief den Burschen ins Schulzimmer und sagte: „Hannes, paß auf!“ und indem er auf ein i in der Lesetabelle deutete, sagte er: „Der heißt

i.“ — „Hannes, wie heißt der?“ (auf's i deutend). — Hannes lachte und fragte: „Wer hot Dir g'sait, daß er i hoißt?“ — Pfarrer ernst: „Wie heißt er?!“ — Hannes: „Woißt's ja!“ — Damit hatte der Leseunterricht ein Ende.

Ein Knabe hatte gesehen, daß sein Großvater beim Lesen stets eine Brille aufsetzte. Jetzt sollte der kleine Vierjährige auch lesen lernen. Es geht nicht. Der väterliche Lehrer wird aufgebracht und will zuschlagen. Da ruft der Kleine in rührendem Tone: „Mein lieber Vater, schlage mich nicht, kaufe mir lieber so eine Brille, wie der Großvater hat, da werde ich das Lesen gewiß lernen.“

Ein Schüler las mit lauter Stimme: „Der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwarz.“

Ein israelitischer Lateinschüler hatte folgende Stelle aus Schillers Glocke zu lesen: „Einen Blick nach dem Grabe seiner Habe sendet noch der Mensch zurück — greift fröhlich dann zum Wanderstabe ꝛc. Der Lehrer fragte ihn, warum der Mensch fröhlich nach dem Wanderstabe greife, da die Feuersbrunst ihm doch Alles

geraubt?“ — Schnell antwortete unser Israelite: „Er wird vermuthlich hauch gelegen sein in der Assekuranz.“

Schüler liest: „Ein gutes Gewissen ist ein großer Schatz.“ — Lehrer: „Weißt du aber auch, was ein Schatz ist?“ — Schüler: O ja, unserer Nanni ihr Christoph.“

b) Aufsatz und Schreiben.

Bei der Prüfung in einer höheren Töchterschule hatten die Schülerinnen ein Schiff und was dazu gehört, zu beschreiben. Ein Examinator fragte, warum der Steuermann eine so wichtige Person sei. „Weil er die Steuern einnimmt.“

In einem Mädcheninstitute hatten die Zöglinge ihre Lebensbeschreibung zu fertigen, und ein Mädchen schrieb u. a.: „Als ich ein halbes Jahr alt war, verließ ich das Haus meiner Eltern und zog nach Bamberg.“

Bei der Schilderung über das Leben des Königs David schrieb ein Schüler: „Das ganze Leben des Königs David liefert den Beweis, daß er eine fromme christliche Erziehung genossen hatte.“

Lehrer diktirt: „Fleiß und Kunst liebt Jedermann.“ — Peter schreibt: „Fleisch und Kumst (Weißkohl) liebt Jedermann.“

Ich ließ einmal von meinen Elementarschülern nach Vorschriften schreiben. Jede Vorlage hatte eine Nummer. Nach beendigter Austheilung mußte jedes Kind seinen Satz laut vorlesen. Da las ein Mädchen, dessen Vorlage die Nummer 25 trug, mit richtigem Accent den Satz: „Fünfundzwanzig Kinder sind eine Gabe des Herrn.“

Ein ängstlicher Hauslehrer schrieb unter den von Fehlern wimmelnden Aufsatz seines adeligen Zöglings: „Für den ersten Anfang im allgemeinen zum größten Theil beinahe meist schon recht ziemlich.“

Ein Schüler, der einen Aufsatz über den Aal zu fertigen hatte, schrieb unter Anderem: „Unter allen Thieren lebt der Aal am längsten nach dem Tode.“

In einer Sonntagsschulprüfung bekamen die Mädchen als Aufgabe, einen Brief an eine gute Freundin zu schreiben, in welchem dieselbe gebeten sein soll, Stoff zu einem Kleide für irgend eine feierliche Gelegenheit zu besorgen. Ein Mädchen schrieb wörtlich: „Liebe Freundin! Ich lebe in der Hoffnung, ein kleines Kind zu bekommen zur Taufe ꝛc.“

Bei einer Schulprüfung wurde den Schülern beim schriftlichen Aufsatze eine Rechnung (Conto) zum Schreiben aufgegeben. Ein Schüler schrieb: „Rechnung über verfertigte Schuhmachermeister.“

Als Motto's zu einem Aufsatze über „Glück und Unglück“ seien folgende zwei Sprichwörter empfohlen: „Wenn das Unglück seinen Willen hat, fällt die Katze vom Stuhle und bricht die Ohren“; „wenn das Unglück seinen Willen hat, kann man den Finger im Hirsebrei brechen.“

Ein Schüler schrieb gelegentlich eines Aufsatzes über das Schwein: „Seine Nützlichkeit besteht in seinen Schinken und seiner Wurst.“

Ein Schüler sollte einen Satz, wo möglich ein Sprichwort, schreiben, in welchem das Wort

„Bissen" vorkomme. Er schrieb: „Gute Bissen, alte Kissen, sind ein sanftes Ruhekissen."

Ein Schulbube erledigte die Aufgabe, einen Aufsatz über „das wahre Glück" zu verfassen, folgendermaßen: „Wenn man zum Beispiel des Sonntags früh fortgegangen ist, ohne den Eltern etwas zu sagen und kommt dann erst abends wieder, so hat man große Angst, besonders auf der Treppe und beim Klingeln. Findet man dann aber bei den Eltern eine größere Theegesellschaft, so ist man wahrhaft glücklich."

Ein Schüler schrieb einst statt „Chrisostemus Bundschuh, Schustergeselle": „Grieß Sohß Thee Muß Punsch Uhu Schuh Stärke Seele." Man sieht daraus, wozu die deutsche Sprache fähig ist.

Ueber die Vortheile des Heirathens und Nichtheirathens.

Deutscher Aufsatz von der Berliner höheren Töchterschülerin Linchen Pieseknopp.

Das Heirathen ist schon eine alte Gewohnheit. Bereits Adam und Eva waren späterhin meistens verheirathet. Es ist häufig nützlich manchmal aber auch zankt man sich. Für junge Mädchen ist es öfter von großem Vortheil

namentlich wenn sie sonst keinen Mann bekommen können da müssen sie heirathen indem Einen der Mann überall hinführen muß ins Theater und bei Bilse und überhaupt des abends auch bei Tage ,wenn Matinée ist oder Wettrennen oder im Thiergarten und wenn man Rechnungen zu bezahlen hat bei Gerson oder wo indem dies dann die Frau indem der Mann für Alles aufkommen muß nicht mehr nöthig hat. So lange man noch in der Schule geht ist Heirathen mehrstentheils nicht indem man in diesem Falle indem man die Schularbeiten zu machen hat häufig gestört wird. Heirathen ist aber auch manchmal nachtheilig wenn man erstens keinen Mann bekommt oder er Einen zweitens sitzen läßt indem er Einem vorher das Geld durchbringt oder wenn man ein hübsches Dienstmädchen hat oder auch Köchin indem es wenigstens bei uns zu Hause eine Quelle des ungestörtesten Mißvergnügens ist auch sind die hübschen meistens faul wogegen die häßlichen wieder dem Papa gar nicht oft gefallen. Es gibt sogar Frauen welche sich wegen ihrem Manne von keinem anderen Manne dürfen den Hof machen lassen indem es sonst indem er eifersüchtig ist Skandal gibt. Wenn man infolge davon daß man nicht heirathet keinen Mann bekommt so bleibt man ledig

wenn man ein Mädchen ist wenn man aber ein Mann ist so ist es sehr unrecht von ihm indem es doch so sehr viel Mädchen gibt in unserer Klasse allein über 40. Auch ist es sehr schlimm für Kinder wenn sie gar keine Eltern gehabt haben. Auch ist das Heirathen sehr vortheilhaft für die Schwestern der verheiratheten Schwester indem der Schwager indem man öfter den Geburtstag hat Einem immer etwas viel schenken muß Handschuh oder was. Wenn aber endlich Eine die Wirthschaft nicht versteht indem es auch bei den vielen Klavierstunden und Literatur und Physik gar nicht möglich ist so ist das Heirathen ein Unglück aber nur für den Mann was somit uns Mädchen schließlich Nichts angeht denn das ist seine Sache. Also je nachdem!

c) Sprachlehre und Sprache, Begriffserklärungen.

Meine Erfahrungen und Lehrart in der deutschen Sprache bei älteren Mädchen.

Von einem Institutslehrer.

Manchem, der Unterricht in der deutschen Sprache bei Frauenzimmern zu ertheilen hat, dürfte es nicht unangenehm sein, hierüber meine vieljährigen Erfahrungen zu vernehmen, um

durch einige Winke meine erprobte Lehrart benützen zu können.

Das weibliche Geschlecht, die schönere, wenn auch nicht immer bessere Hälfte der Menschheit, verlangt bekanntlich eine andere Behandlung, beruhend auf seiner eigenthümlichen Auffassungs- und Empfindungsweise, als das männliche. Ich fange daher bei der Ertheilung des Sprachunterrichts gewöhnlich bei dem Empfindungsworte an; später werden die Damen doch bei jedem Worte empfindlich, daher sollten sie gleich reichlich mit Wörtern versehen werden und das Richtige gleich empfinden lernen; nämlich, daß die Welt nicht allein da ist, um ihnen zu huldigen, sondern daß sie mit Huld der Welt ihrer Pflichten sich hingeben.

Das Geschlechtswort begreifen sie leicht; denn der weibliche Instinkt und die liebe Natur lehrt frühzeitig die Geschlechter unterscheiden; nur muß gleich darauf hingewiesen werden, daß das männliche das starke Geschlecht sei, dem sich das weibliche, als das schwächlichere und zärtere Geschlecht, zu fügen habe; beim sächlichen Geschlecht erinnere ich, daß es Sachen gibt, in die sie sich nicht zu mischen haben, namentlich in die Angelegenheiten der nicht hilfsbedürftigen Nebenmenschen und in die Berufsgeschäfte und Passionen der Männer. Ferner

weise ich darauf hin, daß der Kreis der Wirksamkeit des weiblichen Geschlechtes der heimathliche Herd, das Haus und Zimmer sei, deßhalb hießen sie nicht Frauengassen, sondern Frauenzimmer.

Bei dem Zahlworte nehme ich mich wohl in acht, sie an ihre Lebensjahre zu erinnern, denn sonst kommen sie nicht über zwanzig hinaus. Besonders ist hier festzustellen, daß das liebe Ich nicht immer Nr. 1 sei, daß sie, wenn sie keine Null sein wollen, die rechte Stellung einnehmen müssen, d. h. immer mehr dahinten stehen und daß sie sich immer mehr des Einnehmens, als des Ausgebens befleißen müssen. Die Ordnungszahlen begreifen die Damen am leichtesten, besonders wenn sie verheirathet sind oder einen Liebhaber haben; denn beim Ersten denken sie schon an den Zweiten. Das Einfache ist ihnen nur einfältig und die liebe Einfalt zu einfach; sie scheuen darum das Einfache und Einfältige. — Dies ist nur gelegentlich hiebei zu bemerken.

Weil die Damenwelt gerne das Gegentheil von dem Angerathenen will, so theile ich die Eigenschaftswörter in nothwendige und entbehrliche ein; zu den erstern zähle ich schön, reich, geputzt, modernisirt, gefallsüchtig, bequem u. s. w., zu der zweiten Art: bescheiden, sittsam,

verschwiegen, schamhaft — freilich werden einzelne Wörter ihrer wahren Bedeutung nach gar gerne vergessen. Zu den Hauptwörtern zähle ich nicht Liebhaber, Ball, Chignon, Crinoline, Theater, Genuß; denn diese sind eo ipso die Hauptwörter des Daseins. Dagegen nenne ich mit Nachdruck: Treue, Beständigkeit, Häuslichkeit, Entsagung, Verschwiegenheit u. s. w., weil diese gerne als Nebenwörter betrachtet oder ganz und gar vergessen werden.

Bei den Fürwörtern suche ich meinen Zöglingen begreiflich zu machen, daß es außer ich und du noch eine dritte Person gibt und daß man das Fürwort der angeredeten Person groß schreibe, weil es zum Anstand gehört, auch andere etwas gelten zu lassen.

Bei den Zeitwörtern bemühe ich mich, frühzeitig meinen angehenden Schönen alle drei Hauptzeiten einzuprägen; denn gewöhnlich vergessen sie über der Gegenwart die Vergangenheit und Zukunft; auch suche ich zum Bewußtsein zu bringen, daß die Zeit zur Arbeit da sei und sie mit nützlicher, weiblicher Arbeit ausgefüllt werden müsse, damit nicht auf sie die Schriftstelle Anwendung finde: „Sie arbeiten und spinnen nicht und sind doch schöner bekleidet als Salomon in all seiner Pracht.“ „Ich habe Treue geschworen“ ist bei Damen oft nur

deßwegen eine vergangene Zeit, weil sie so leicht derselben vergessen — dies bemerke ich ironisch und nur so nebenbei, damit das Schändliche dabei geahnt wird. Die gebietende Art lernen die Mädchen am leichtesten. In der Syntax habe ich meine wahre Noth mit ihnen; denn welches Frauenzimmer kümmert sich wohl darum, wie die Wörter auf einander folgen. Ich mache ihnen jedoch dieses Studium dadurch etwas begreiflicher, daß ich ihnen die Redetheile als eine kleine Haushaltung vorstelle, in welcher die Frau ein negierender, der Mann aber ein negierter Redetheil ist; nun versteht es sich von selbst, was folgen muß —.

Daß „ich werde geliebt“ zur leidenden Form gehört, fassen sie erst dann, wenn sie sagen: „Ach ich bin geliebt worden!“ Die Zwischensätze gehen nicht so leicht, als das Zwischenreden.

In der Participial-Construktion drücken sie sich oft sehr dunkel aus, z. B.: „Ungetreu verließ ich ihn.“

In der Orthographie bringen sie es nie weit; denn

1. thun sie meistens groß ohne Ursache;

2. brauchen sie selten den Doppelpunkt, weil sie niemals die Rede eines Andern unverändert anführen können;

3. den Gedankenstrich brauchen sie nicht, denn die Gedanken fehlen oft, und den Strich machen sie nur durch die Rechnung;

4. das Fragezeichen lassen sie oft weg, indem sie nur daran denken, nach Niemand fragen zu dürfen;

5. brauchen sie zu häufig das Anführungszeichen — oder kennen sie viel zu wenig die Zeichen der Anführung. Ueberhaupt fordert die Gerechtigkeit, zu bemerken, daß nicht alle Frauenzimmer mich zu obiger Lehrart nöthigten. Es gibt Frauenzimmer, die sich selbst und in Wörter gerne fügen, die beim Zeitwort alle Arten und in ihrem eigenen Leben keine Unarten kennen, bei denen manche Redetheile veränderlich, sie selbst aber unveränderlich sind, die thätig sind in der Zeit, und duldsam im leidenden Falle, und welche die Analyse der Wörter richtig kennen, wenn sie auch das Ja am Altare, als Nebenantwort und nicht als Bindewort betrachten! Was die Sprache überhaupt betrifft, so sehen die Damen mehr auf die Schönheit des Sprechenden, als auf die der Sprache und die auch ihnen dazu dient, ihre Gedanken — wenn sie überhaupt solche haben — zu verleugnen. Uebrigens kommt es auch vor, daß man ganz sprachlos wird — verstummt — Maul und Augen aufsperrt — und

da war beim Sprachunterricht Hopfen und Malz verloren.

Lehrer: Du, Klaus, wenn ich sage: der Vater segnete seine 6 Kinder, ist das die thätige oder leidende Form? — Klaus: Das ist thätige Form! — Lehrer: Richtig! Und wie heißt nun die leidende Form? — Klaus: Der Vater wurde mit 6 Kindern gesegnet.

Mädchen (liest): „Wenn ein Mensch um eins von seinen Gütern kommt, so ist ihm das nicht lieb.“ — Lehrer: „Gut, wir wollen bei diesem Satze stehen bleiben. Sage mir, Karl, warum ist das einem Menschen nicht lieb, wenn er um eins von seinen Gütern kommt?“ — Karl: „Weil er da nichts mehr zu essen kriegt. Mama sagt immer: Wer um eins kommt, kriegt nichts zu essen.“

Ein Unteroffizier sagte: „Die Fürwörter mir und dir enthalten wegen des r, das drinnen vorkommt, etwas Scharfes und Strammes, und sind daher in amtlichen Briefen zu gebrauchen; das mich und dich hat etwas Weicheres und paßt also mehr zum Höflichkeitsstil!“

Ein Feldwebel, der für die gemeinen Soldaten Schule halten mußte, sagte einst in der Sprachlehrstunde: „Nichts ist schwerer, als zu erkennen, ob man mir und dir oder mich und dich setzen soll. Da merkt euch folgende Regel: „In jenen Monaten, deren Namen ein r hat, wie im Januar, Februar u. a. m. schreibet mir und dir, weil auch diese Fürwörter ein r haben; in den Monaten aber, in deren Namen kein r vorkommt, schreibet mich und dich. Haltet euch nur an diese einfache Regel; da fehlt ihr am wenigsten."

Knabe: „Aber, Mama, sage einmal, ist denn das wahr, daß die Franzosen keinen au-Laut haben?" — Mutter: „Gewiß, mein Kind. Sie sprechen au wie o aus." — Knabe: „Das ist aber komisch. Wie schreien da die Katzen? Mio?"

Nachdem der Lehrer die verschiedenen Fälle (Endungen) der deutschen Sprache ausgelegt und erklärt hatte, fragte er, um sich zu überzeugen, ob alle Schüler recht aufmerksam waren: „Wie viele Fälle kennt ihr nun?" — Viele Schüler heben die Hand auf und einer, durch den Lehrer bezeichnet, löst die Frage. Indessen hebt noch immer ein Kleiner den Finger in die

Höhe und auf Anfragen des Lehrers antwortet er blitzschnell: „Der Sündenfall.“

Lehrer: „Wie viel Geschlechter unterscheiden wir bei den Hauptwörtern?“ — Schüler: „Das nämliche, das leibliche und das sächsische Geschlecht.“

„Wozu haben wir die Augen?“ — „Zum Sehen.“ — „Wozu haben wir die Ohren?“ — „Zum Hören.“ — „Wozu die Nase?“ — „Zum Schneuzen.“

Der Lehrer gibt Unterricht in der deutschen Sprache, läßt Sätze bilden und gibt einen Doppelsatz mit dem Bindeworte „aber“ auf. Die Kinder besinnen sich. Da auf einmal erhebt sich ein ziemlich hoch aufgeschossenes Mädchen und sagt: „Groß genug bin ich zum Heirathen, aber noch zu jung.“

Lehrer: „Fritz, wo hast du das Zeugniß deines Vaters, daß er dich gestern aus der Schule zurückließ?“ — Schüler: „Herr Lehrer, ich hab's em xagt meim Vatter, er sollt' mer e Zeugniß schreiwe, aber er hat xagt, er könnt nit schreiwe, hot er xagt.“ —

Lehrer: „Ich hab g'sagt — hot er g'sagt — —! Ist das Deutsch? Lehren dich so die Regeln deiner Muttersprache sprechen?" — Schüler: „Nee, so säggt mei Vatter. Mei Mutter, die sägt: „ich hunn's em gesacht" — die isch dohinne aus'm Weschterich dehäm, wu se widder annersch sage."

. Lehrer: „Was verstehst du unter Ursprung?" Schüler: „Wenn man über eine Uhr springt."

Lehrer: „Wir kommen nun zu den Fremdwörtern. Wer kann mir sagen, was Parfüm ist?" — Hans: „Parfüm ist das, was einen guten Geruch hat." — Lehrer: „Gut; kannst du mir auch ein Parfüm nennen?" — Hans: „Der Hund." — Lehrer: „Ja — warum der Hund?" — Hans: „Weil der Hund einen guten Geruch hat."

Ein Lehrer, welcher seinem in Heidelberg studirenden Sohne nie Geld genug schicken konnte, fand es schließlich begreiflich, daß Heidelberg ein theueres Pflaster sei, da, die Buchstaben versetzt, Heidelberg nicht anders heißt als: „Geld herbei!"

„Was ist ein Kalender?“ — „Ein Kalender ist ein Buch — as mer hineinschaut, ob's schön's Wetter geiht!“

Ein Schüler las in der Jugendlust: „Gleich einer wüthenden Schlange, über und über mit Schaum bedeckt, wälzt sich der angeschwollene windgepeitschte Wildbach dahin, Alles niederreißend, was ihm hemmend in den Weg tritt.“ — Lehrer: „Erkläre mir den Schlußsatz: „was ihm hemmend in den Weg tritt.“ — Schüler: „Das will so viel heißen als: der Bach verschlingt alle, die im Hemde herangelaufen kommen.“

In einem Dorfe (F. a. M.) wurden vor einigen Jahren bei der Prüfung in der dortigen Volksschule die verschiedenen Münzen examinirt. Auf die Frage: „Was ist ein Frank?“ antwortete ein vorlautes Mädchen: „Ein grober Kerl.“

Ein Schüler der zweiten Lateinklasse hielt während eines Spazierganges mit seinem Vater diesen an, als eben ein Postomnibus vorüber fuhr und sprach mit gelehrter Entrüstung: „Aber Papa, wie dumm die Welt in unserem Zeitalter noch ist! Sieh, hier ist die Präposition

„post“ mit dem Dativ gebraucht, indem jeder Schüler der ersten Lateinklasse weiß, daß post den Accussativ regiert.“

„Was ist das Staatseigenthum?“ fragt ein Unteroffizier in der Instruktionsstunde einen Einjährig-Freiwilligen. — Der Einjährige gibt eine Definition. — „Falsch“, sagt der Examinator und fragt den Zweiten: „Können sie mirs sagen?“ — Der gibt auch eine Definition und der Dritte ebenfalls; aber immer wiederholt der Unteroffizier sein: „Falsch! Das wollen mir Freiwillige sein! Ich wills Ihnen sagen: Das Staatseigenthum ist — — zu schonen!“

„Siehst du, liebe Großmama“, sagte ein gelehrter Backfisch, „wir nehmen ein Ei in die linke Hand, perforiren dasselbe auf die Apex-seite, bringen in der correspondirenden Basis eine Oeffnung hinein, setzen das Ei an die Lippen, inhaliren mit ganzer Kraft unseren Athem und das Ei ist seines Inhaltes völlig entleert.“ — „Ne, wat es doch for wunderbare Erfindungen jetzt gibt!“ meinte die Alte. „Früher machte man ein Loch rein und lutschte das Ei aus.“

Ein Lehrer meinte, die meisten Sprichwörter unserer deutschen Sprache seien ganz verkehrt und paßten durchaus nicht für unsere Zeit. Er kenne nur drei, die eine oft bethätigte und fast unwiderlegbare Wahrheit enthielten. Diese wären: 1. Je dümmer der Mensch, desto größer das Glück. 2. Eine Krähe hackt der anderen die Augen nicht aus. 3. Undank ist der Welt Lohn.

In einer Klasse wurde das bekannte Gedicht: „Die vier Brüder", in welchem die vier Jahreszeiten dargestellt sind, besprochen. Dasselbe beginnt mit den Zeilen:

„Vier Brüder gehn Jahr aus, Jahr ein
Im ganzen Land spazieren."

Auf die Frage des Lehrers: „Welches sind die Brüder, welche im Lande spazieren gehen?" erfolgte die einstimmige Antwort: „Die Bierbrüder." Es war ein Druckfehler.

Lehrer: „Ein einsilbiges Wort ist ein Wort, bei dem man den Mund nur einmal aufzumachen braucht. Sag du mir nun ein solches Wort, Jakob." — Jakob: „Kleeni Kartöffeli."

Ein Erzieher, der seinem Zöglinge den Grundsatz der deutschen Rechtschreibung von

der Abstammung erklärte, bemerkte, man müsse ein ü in allen jenen Wörtern schreiben, welche von solchen herkommen, die mit einem u geschrieben werden. Der Knabe, welcher von dem Lehrer gefragt wurde, ob er dieses verstehe, versicherte, er habe es gut begriffen. Als er in einem nachher vom Lehrer diktirten Satze das Wort Milch mit einem ü schrieb, fragte ihn der Lehrer um den Grund. „Nu", versetzte der Knabe ganz naiv, „die Milch kommt ja von der Kuh her."

Ein Lehrer sprach in der Fortbildungsschule von den Nachtheilen der Unwissenheit und fragte dann einen Schüler: „Nun, weißt du denn überhaupt, was ein Nachtheil ist?" — Schüler: „Ja, a Nachteul' is a so a scheuer Vogel, der bei der Nacht umheri fliegt."

Luxus, Reichthum, Verdienst d. h. der Verdienst sind Hauptwörter. Haben ist ein Eigenschaftswort; Geld ist ein Mittelwort; Rothschild ist ein Zahlwort; Geliebter ist ein Verhältnißwort; der Stock ist ein Imperativ; Freiheit ein unbestimmter Artikel; Bürger ist ein Subjekt; Volksvertreter ein Fürwort; oktroiren ist ein regel-

mäßiges Zeitwort; Militär ist ein zusammengezogenes Wort.

Man hatte den Kindern in einer Schule auseinandergesetzt, was Recht und Unrecht sei und dies durch Beispiele zu erläutern gesucht. So fragte der Lehrer u. a. einen Knaben: „Sieh mal, mein Sohn, wenn deine Schwester zur Thür hereinkommt und hat eine schöne Birne in der Hand und du gehst hin und nimmst ihr die Birne weg, was thust du alsdann?" — „Dann freß' ick se uff!"

Lehrer: „Was für ein Redetheil ist das Wort Ei?" — Knabe (zaudernd): „Nennwort." — Lehrer: „Welches ist sein Geschlecht?" — Knabe (verblüfft): „Kann ich nicht sagen." — Lehrer: „Ich meine, ist es männlich, weiblich oder sächlich?" — Knabe: „Das kann ich erst sagen, wenn es ausgebrütet ist."

Juchzen, juxen sind fränkische Provinzialismen für jauchzen. — Lehrer: (wahrscheinlich kurz vor der Kirchweih): „Jörgle, wann juxst du?" — Jörgle: „Wenn mich die Flöhe beißen."

Ein Blatt in's Wörterbuch.

Humoristische Bemerkungen von Hugo Gaedke.

Nehmen wir das Lexikon der deutschen Sprache zur Hand! Wo finden wir in dem Wörterbuch der Gebrüder Grimm, wo in der Sammlung eines Daniel Sanders das wichtige Wort: „Schnutenfeger"? Wo unter dem Buchstaben T oder P den „Thranprovisor"? Wer gibt uns in den Blättern der Sprachkunde die nöthige Auskunft über das Wort „Suppenschmidt", „Teigaffe", „Kopfschuster", „Präpositionskolik"? Wer Nachricht über hundert und tausend solcher listigen Wörter, die sich flink und beweglich auf Markt und Gassen umhertreiben, wo sie dem bedächtig wandelnden, weise wägenden Sprachforscher unbemerkt um die Nase tanzen? Ich habe diesen bunten Dingen nachgestellt im Wald und auf der Heide und in dem Gewühle des Marktes; hier will ich einige dieser Exemplare zu einer kleinen Ausstellung vereinigen.

Seht Ihr das niedliche Mädchen dort oben am Fenster? Ich meine die mit dem blonden Haar und den frischen rothen Bäckchen; jetzt lehnt sie vornüber, sie streckt das Köpfchen mit der zierlichen Morgenhaube hervor, seht Ihr's? — Das ist ein „Haarbesengeneral". Inzwischen steht ihre dicke kleine Kollegin am Herd in der

Küche zwischen den Kesseln und Töpfen, und schürt das Feuer und kocht den Brei, das ist der „Suppenschmidt“, sonst ist es der „Küchendragoner“. Aber nach wem sieht der blonde General so sinnend und sehnend aus dem Fenster? Sie sucht mit ihren blauen Augen den jungen Mann dort an der Straßenecke, der den Scheerbeutel so gravitätisch unter dem Arm trägt, den — „Schnutenfeger“ oder, was entschieden vornehmer ist, den „Schaumprinzen“, der später als Besitzer einer eigenen Offizin sich als „Dr. Seifenschaum“ entpuppt. Nur schlechte, undankbare Menschen betiteln ihn „Bartkratzer“, uneingedenk, daß barbieren, leise barbieren, eine feine einschmeichelnde Kunst heißt. Wer noch nicht einen „Stoppelhupser“ oder „Mistiker“ gesehen, der hat ohne Zweifel nie einen Landmann gekannt. Und welche hübsche Leserin hat sich noch nicht ein Stück Seidenband von einem „Ellenreiter“, von einer „Meerkatz“ oder einem „Ladenschwung“ zumessen lassen? Just eine Species dieser nützlichen „Schwengel“, die Materialisten sind mit solchen Wortkletten über und über besäet: „Thrankonditor, Heringsschinder, Marterchrist, Thranprovisor, Liebaff, Thranhengst, Syrupslecker, Pomadenhengst, Dütendreher“. Aber dieser junge Dütendreher rächt sich; er verabreicht die Düten

mit Korinthen ihm, dem wohlbeleibten Bäcker, mit einem stillen, vielsagenden Lächeln; der heißt ja im Munde des Volkes „Teigaffe“, „Gottesgabendrechsler“, gerade so gut, wie der Kürschner „Motte“, der Weber „Himmelsfechter“ (wahrscheinlich, weil er mit den langen Armen und dem Schiffchen beständig gegen den Himmel anficht). Und heißt nicht der Küster „Gottesworthandlanger“, sein Vorgesetzter, der würdige Pastor, „Herrgottssoldat“, sein Nachbar, der Tuchmacher, „Wollmaus“, der Tischler: „Hobeloffizier“, der Chirurg: „Knochenhauer“, der Buchdrucker: „Druckfehler“, der Hutmacher: „Kopfschuster“, der Weber noch: „Spulkater“, und sein vis-à-vis, der feine Postpraktikant, nicht „Freilecker“ und „Couvertstudent“? Heißt der Töpfer nicht „Elementendrechsler“, der Seiler: „Galgenposamentier“, der Maler: „Landstreicher“, der Gerber: „Lohkäfer“, der Nagelschmied: „Kopf- und Spitzkünstler“, der Nachtwächter: „Nachtochs“, und der Tambour nicht: „Knüttelmusikant“?

Wißt ihr denn nicht, daß die eiserne Nähnadel in der flinken Schneiderhand eine „Brechstange“ heißt, und daß die armen Schneiderseelen um deswillen so elend sind, weil sie den ganzen Tag mit der Brechstange arbeiten müssen? Ein jedes Ding hat, wie bei den Freimaurern,

seinen heimlichen Erkennungsnamen. Bei jedem Stück der menschlichen Garderobe und Toilette, ja, bei jedem Theile des menschlichen Leibes hat der Humor des Volkes die Pathenstellen vertreten, und bei der Taufe für seinen Schutzbefohlenen sich einen listigen Schelmennamen erdacht.

IV.

Anekdoten aus dem Rechenunterrichte.

Professor: „Sehen Sie, Herr Direktor, hier hab' ich eine Rechenmaschine erfunden, mit welcher der dümmste Esel der Welt addiren, subtrahiren, multiplizixen und dividiren kann. Wollen Sie nur einmal versuchen, Herr Kollega.

Lehrer: Drei ganze und 5 halbe Liter Bier, wie viel gibt das zusammen? — Schüler: Einen Rausch.

Papa zu Fritz: „Komm her, Fritzchen, sag' mir mal, lernst Du auch rechnen in der Schul'?" — Fritz (ganz stolz): „Ja, gewiß, Papa." — „Nun, sag' mir: Wie viel ist 1 und 1?" — „Weiß nicht Papa; so weit sind wir noch nicht."

Schulrath: „Sage mir, Levisohn, wenn ich zu einer Hose 1³/₄ Ellen Tuch brauche und die Elle kostet 1 Thlr. 27¹/₂ Sgr., wie viel kostet

dann das ganze Zeug der Hose?" — Levisohn: „Herr Schulrath, Se sind ein großer, dicker Herr, Se werden nischt reichen mit 1³/₄ Elle, Se werde brauchen 2 Elle, und Se sind e feiner Herr, Se werden nischt nehmen die Elle zu 1 Thlr. 27¹/₂ Sgr., Se werden nehmen zu 2 Thlr., macht 4 Thlr."

Lehrer: „Du hast an deiner Weste 5 Knöpfe; was macht es, wenn ich einen abreiße?" — Schüler (gutmüthig): „Das macht gar nichts; „meine Mutter flickt mir schon wieder einen an!"

Ein Schüler gibt auf die Frage, wie alt er sei, die Antwort: Ich bin 12 Jahre alt. Ich wäre aber eigentlich 13 Jahre alt; denn ich war 1 Jahr lang bettlägerig.

Lehrer: „Wer von Euch trifft mir diese Aufgabe?" — Nazi (indem er seine Mütze wider die Tafel wirft): „Ich, Herr Lehrer!"

Großmama: „Nun, liebes Lieschen, da Du schon so gut rechnest, sag mir, wie viel sind 2 und 4?" — Lieschen (an den Fingern zählend): „3, 4, 5, 6 liebe Großmama!" — „Und nun thu' noch 4 hinzu!" — Lieschen (an den Fingern weiter zählend): „7, 8, 9, 10 liebe

Großmama!" — „Und nun abermals 4!" — Lieschen (erstaunt): „Aber, liebe Großmama, ich hab' ja keine Finger mehr!"

Die kleine Tochter eines pensionirten Lehrers schiebt, nachdem sie einige Zeit vergebens an einer Rechnung herumprobirt hatte, die Schiefertafel widerwärtig bei Seite und sagt ärgerlich, aber für sich: „Nein, jetzt freut mich aber schon die ganze Geschicht' nicht mehr!" springt auf und fragt mit wichtiger Miene: „Weißt Du auch, Papa, wer der größte Tyrann ist?" .... „Der's Rechnen erfunden hat!"

Lehrer: Man mißt jetzt nicht mehr nach Fuß und Zoll, sondern nach Meter, Dezimeter und Centimeter. An die Stelle der „Fuß" sind nunmehr die „Meter" getreten. — Karl: Jetzt sagt man nicht mehr „die armen Kinder gehen barfuß, sondern barmeter."

Zur Verdeutlichung der Regel, daß man nur gleichnamige Größen addiren kann, exemplifizirt der Lehrer: „Kannst Du 3 Enten und 5 Schwalben zusammenzählen?" — „Ja!" — „Wie machst Du das?" — „Ich suche den Generalnenner. Dieser heißt Vogel; 3 Enten und 5 Schwalben sind 8 Vögel."

Ein Mädchen, dem das Rechnen viel Kopfzerbrechens machte, sagte einst zu seinem Onkel, einem Lehrer: „Ich möcht' nur wissen, wer der Dummkopf gewesen ist, der das Rechnen erfunden hat!"

Ein Fremder sieht, wie ein Schustersjunge einen Schneiderslehrjungen schlägt und sagt zu ersterem: „Warum schlägst du diesen Jungen?" Schusterjunge: „Weil er mich einen Pechvogel geschimpft hat." Fremder: „Und da schämst du dich nicht, ihn auf offener Straße zu prügeln?" Schusterjunge: „Denken Sie, ich werde die Militärreitschule dazu miethen?"

Inspektor: „Kleiner, was ist dein Vater?" — Schüler: „Ein Ziegler." — Inspektor: „Merk jetzt schön auf: Wenn 20.000 Ziegel 100 fl. kosten, wie hoch kommt das Tausend?" Schüler (pfiffig): „Ja, wie man sie halt anbringt!"

Inspektor: „Was ist dein Vater?" Schüler: „Ein Bauer." Inspektor: „Wenn 3 Schäffel Korn 51 fl. kosten, was kostet 1 Schäffel?" — Schüler (nachdenkend): Mei Vota hot'n voringe Woche um 16 fl. nach Forchheim g'fahren!"

V.

Anekdoten aus der Naturlehre und Naturgeschichte.

Lehrer: Wir wollen jetzt vom Ursprunge des Menschengeschlechtes sprechen. Was wißt ihr darüber? — Schüler: Mein Vater sagt, wir stammen vom Affen ab. — Lehrer: Von solchen Ausnahmefällen brauchen wir hier nicht zu sprechen.

Ein direkt aus dem Institut gekommenes Fräulein begegnet einer Schafherde. „Ei, das schöne Lämmchen!“ sagt es und bleibt bei einem jungen Hammel stehen. — Schäfer: „Kaufen Sie mir's ab, gnädiges Fräulein!“ — Fräulein: „Fast hätte ich Lust; ist das aber auch reine Wolle oder ist das Lammpelzchen mit Baumwolle vermischt?“

Eine Lehrerin wollte die Schädlichkeit der Tauben für das Saatfeld sokratisch erfahren und frug: „Wie werden die Tauben für das Saatfeld?„ — Antwort: „Dick!“

„Fritz, du bist ein Ferkel“, sagte dieser Tage ein Vater zu seinem ungezogenen, fünfjährigen Sohn: „Weißt du aber auch, was das ist, ein Ferkel?“ — „O ja, Papa,“ war die weinerlich gegebene Antwort, „ein Ferkel ist dem alten Schwein sein kleiner Junge!“

Lehrer: „Die Füße welcher Thiere nennt man Tatzen?“ — Schüler: „Wenn man vier Plages auf die Hand kriegt.“

Ein Seminardirektor erklärte seinen Seminaristen: „Wenn die Kuh trinken will, kniet sie nieder.“ Aber alle 40 Seminaristen brummen halblaut: „Nein, ist nicht wahr!“ — Der Herr Seminardirektor wird bis über die Ohren roth, will sich aber doch heraushauen und ruft mit fürchterlicher Stimme: „Ja, da wollen Sie Ihr Licht nun leuchten lassen: aber es brennt wie die Pechfackeln: Ich denke an eine Kuh im Morgenlande!“

Warum nennt man Löwen, Tiger, Bären ꝛc. reißende Thiere? — Weil sie in Menagerien ihr ganzes Leben auf Reisen zubringen.

„Kinderchen," sagte ein Lehrer, „wer von euch kann mir ein Thier nennen?" Allgemeines Schweigen — endlich erhebt sich ein Knabe. Lehrer: „Nun, Karlchen, nenne eines." Karlchen: „E Worm." — Lehrer: „Recht so, nun nennt mir noch ein Thier." Wiederum anhaltendes Schweigen, bis sich wieder Karlchen stellt. „Nun, Karlchen, heraus mit der Sprache," ermunterte der Lehrer. Karlchen antwortete ganz gemüthlich: „Noch e Worm."

Was ist eine häßliche, alte verschleierte Dame?

(Schleiereule. Strix flamea.)

Woher stammen die Aale? — Aus Rußland, denn dort ist der Ural.

Wo ist der Hund am haarigsten? — Auswendig.

Ein äußerst jovialer Distriktsschulinspektor, der nie einen Erguß heiterer Laune übel nahm, lachte herzlich über die Notiz eines Lehrers in der Rubrik „Naturgeschichte": „Im Sommer

hatten die Schüler die Insekten, im Winter Würmer."

Thiergartenstudien

von Mathilde Stuhlhofer, Lehramts-Kandidatin.

Die Affen sind jene Thiere, welche ich nicht leiden kann; denn sie haben keine Sittsamkeit und machen uns Alles nach. — Die Hyäne ist ein so blutdürstiges Thier, daß sie selbst todte Gebeine frißt. — Der Tiger gehört zu dem Affengeschlecht, ist jedoch allem Anschein nach ein Männchen. — Der Löwe ist jenes Thier, das vor sechs Wochen krepirte, wo das rauhe Klima auch auf uns andere sehr unvortheilhaft einwirkte. — Der Alligator besteht aus Schuppen, welche nach rückwärts in eine bedeutende Verlängerung auslaufen. — Der Storch ist jenes Hausthier, welches unsere Voreltern mit Fabeln in Verbindung brachten, welche dem heutigen Stande der Naturwissenschaften geradezu Hohn sprechen.

Lehrer: Nenne uns ein Thier, das sich vom Gewürm ernährt! — Schüler: Der Musketier Kutschke. Lehrer: Was — wie? Schüler: Nun, er sagt doch: „Was kraucht dort in dem Busch herum?!"

Lehrer: „Ich hab euch nun erklärt, was eine Amphibie ist. Eine Amphibie nämlich ist ein Thier, welches auf dem Lande und . . . ?" Schüler: „Und in der Stadt lebt."

Lehrer: Welches ist bei uns zu Lande das nützlichste Thier? — Kind: Die Kuh. Ein anderer (jüdischer) Schüler bemerkt, das sei nicht wahr und antwortete auf des Lehrers wiederholte Frage: „Der Ochs ist das nützlichste Thier; denn für einen Ochsen kann ich mir 2 Kühe kaufen.

Lehrer: Woher bekommen wir die edle Frucht der Pommeranzen? — Schüler: Aus Pommern.

Unlängst fragte ein Lehrer einen seiner Schüler bei dem öffentlichen Examen: „Wodurch unterscheidet sich ein Kukuk von den andern Vögeln?" — Der Knabe dachte nach, erinnerte sich, gehört zu haben, daß der Kukuk sich kein Nest baue, sondern seine Eier in anderer Vögel Nester lege, verwunderte sich etwas in seiner Befangenheit und platzte endlich auf die wiederholte Frage des Lehrers heraus: „Er legt seine Eier nicht selber!"

Welches sind die blutgierigsten Thiere? — Die Flöhe.

Ein Hofmeister geht mit seinem Zögling spazieren. Da begegnen sie einem Schäfer, der seine Schafe schert. Der Zögling fragt: „Sie, Herr Hofmeister, das muß so einem Schaf doch recht weh thun!“ — Hofmeister: „Dummkopf! Thuts denn deinem Papa weh, wenn er rasirt wird?!“

Lehrer: „Was ist der Schwefel?“ — Schüler: „Der Schwefel ist gelb!“ — Lehrer: „Ach was! der sächsische Postillon ist auch gelb, und ist doch kein Schwefel!“

Prangerl als Examinator beim Freiwilligen-Examen zu Candidat Hirnhuber: Wie nennen und wohin klassifiziren Sie das Thier, das auf seinem Buckel Lasten trägt, wochenlang das Trinken entbehren kann und vom Dichter das Schiff der Wüste genannt wird? — Hirnhuber (sich besinnend): So ein Thier kanns doch gar nicht geben! — Prangerl: Warum denn nicht? — Hirnhuber: Wochenlang das Trinken entbehren! Ich muß alle Tage in meiner Kneipe sein. Prangerl: Besinnen Sie sich! Es hat einen Höcker, langen Hals und 4 Füße. — Hirnhuber:

Kann mirs gar nicht denken. — Prangerl: O, Sie Kameel! — Hirnhuber: Richtig! ein Kameel! ja, ja! — Prangerl: Was ist das für ein Thier, das im Eismeer lebt, weißes zottiges Fell hat und den Seeleuten oft sehr gefährlich wird? Nun? Es hat vier Füße und ist so groß wie ein Bär? — Hirnhuber: Wird halt auch ein Kameel sein!

Lehrer: Welche Hausthiere haben wir bis jetzt kennen gelernt? Antwort: Das Pferd, den Esel, die Kuh, das Schaf. — Lehrer: Recht so! Wir wollen nun heute ein anderes Hausthier kennen lernen, welches dem Menschen sehr treu ist, ihn stets begleitet und ihn nicht verläßt, so lange es lebt. Was ist das wohl für ein Thier? — Mehrere Hände erheben sich. Lehrer: Sage du es, Konrad! — Konrad: Der — Floh!

Ein Schulknabe wurde gefragt, woher der Name Trauerweide komme, und er antwortete: „Dieser Baum wuchs ohne Zweifel zum ersten Male in der Nähe eines Schulhauses und versah den Lehrer mit Ruthen, um seine Schüler zu züchtigen.“

Lehrer: „Nenne mir verschiedene Hasen!" — Schüler: „Feldhasen, Waldhasen, Stallhasen." — Ein anderer Schüler: „Es gibt auch Rammler."

Lehrer: „Kannst du mir die 5 Sinne nennen?" — Schüler: „Erstens Blödsinn." — Lehrer: „Die 5 Sinne des Menschen, dummer Junge!" — Schüler: „Leichtsinn." — Lehrer: „Ach was – Unsinn!"

„Woraus ist dein Rock gemacht?" — „Aus Tuch." — „Woraus wird aber das Tuch gemacht?" — „Aus Wolle." — „Woher kommt aber die Wolle?" — „Vom Schaf!" — „Von welchem Thiere hast du also deinen Rock?" — „Ich habe ihn von meinem Vater!"

Ein englisches Blatt erzählt: „James Jenkins," fragte kürzlich ein Lehrer einen seiner Schüler, „was ist ein Durchschnitt?" — „Ein Ding, Sir," war die prompte Antwort, „in welches die Hühner ihre Eier legen." — „Warum sagst du das, alberner Junge?" erwiderte der Lehrer. — „Nun, Sir" sagte der Junge, „ich hörte neulich einen Herrn sagen, daß seine Hühner jährlich im Durchschnitt hundertundzwanzig Eier legen."

Lehrer: „Nun mein Kind, sage mir etwas vom Wildschwein!“ — Schüler: „Das Wildschwein ist ein sehr gefährliches Thier.“ — Lehrer: „Ja allerdings — aber mäßig genossen schadet es nicht.“

Ein Lehrer examinirte seine Schüler: „Lieber Fritz, welches Thier nennt man gewöhnlich den König der Thiere?“ — Fritz: „Den Elefant.“ — Lehrer: „Nein; der Elefant ist zwar das größte unter den Landthieren, aber den König derselben nennt man ihn nicht. Das Thier, welches ich im Sinne habe, ist weit kleiner, als der Elefant, blutgierig, ist bekannt wegen der außerordentlichen Kraft seines Sprunges.“ — Ein kleines Mädchen ruft: „Ich weiß es.“ — Lehrer: „Welches Thier denn?“ — Mädchen: „Der Floh.“

Das Porzellan hat seinen Namen davon, weil es, wenn es zerbricht, so „hinporzelt!“

Lehrer: „Welches ist die gefährlichste Krankheit der Hunde?“ — Fritz: „Die gefährlichste Krankheit bei dem Hunde ist — das ist — die gefährlichste Krankheit“ — Lehrer: „Nun, das ist die Was— Fritz: „die Was— Lehrer: „Die Wasser— Fritz: „Die Wasserspritze!“

Aus Froschlaich macht man auch Pflaster, so hatte der Lehrer erklärt. Bei der Wiederholung fragt er: „Was für Pflaster?“ — Antwort: „Straßenpflaster.“

Lehrer: „Wer von euch kann mir noch ein weiteres Ungeziefer nennen? Nun, es belästigt öfter so manches von euch Kindern — es kommt euch in die Haare — sein Namen fängt mit dem Buchstaben L an.“ — Peterl: „Jetzt weiß ich's, das ist der Herr Lehrer, wenn er uns schopft!“

Lehrer: „Wovon ernährt sich der Eisbär?“ Schüler: „Vom Eise.“

Eine Lehrerin sagte beim Unterrichte, als sie Naturgeschichte vortrug: „Wenn die Kühe alt werden und keine Milch mehr geben, so werden sie gemästet und als Ochsen geschlachtet.“

„Wovon hat das Meerwasser seinen salzigen Geschmack?“ — Schüler: „Von den vielen Häringen, die darin herumschwimmen.“

Lehrer: „Wohin fliegen im Herbste die Zugvögel?“ — Schüler: „Dahin, wo ihre Schnäbel hinstehen.“

Nach Einführung des neuen Maßes fragte ein Schüler, ob künftig der Elefant nicht Meter-fant heiße!

Ein Wanderlehrer mühte sich, einem Bauern den Telegraphen zu erklären. Nach vieler Mühe schien es jenem endlich zu glücken, denn der Bauer nickte immer lebhafter mit dem Kopfe und rief, indem er mit dem Zeigefinger an seine Stirn tupfte: „Jetzt versteh' ich's, nun leuchts mir ein." Der Lehrer triumphirte. „Nur eins", bemerkte noch zuletzt das kluge Bäuerlein, „nur eins kann ich noch nicht recht begreifen, wie nämlich der — Brief aus dem engen Löcherl aus- und einschlüpfen kann."

Professor: „Geben Sie, Herr Candidat, mir einen physikalischen Unterschied des Eisens vom Kupfer an!" — Candidat: „Noth bricht Eisen, aber nicht Kupfer!"

Auf einem Spaziergange zeigte ein Vater seinem Söhnchen einige Salamander in einem Sumpfe und machte dasselbe auf verschiedene Arten mit dunkelgrünem und schmutzigbraunem Rücken aufmerksam. „Papa", fällt der Junge superklug in die Rede, „nicht wahr, die einen sind die Männchen, die andern die Frauen."

Adolf: „Herr Lehrer, was ist das nur, was da im Champagner in die Höhe steigt?" — Lehrer: „Das ist Kohlensäure." — Adolf (mit wichtiger Miene zur Mama): „Mama, siehst du, was da im Champagner in die Höhe steigt, ist Kohlensäure." — Mama: „Aber Adolf, was fällt dir denn ein? In einem echten Champagner eine Kohlensäure!!"

Lehrerin: „Wer von euch kann mir sagen, was Dampf ist?" (Keine Antwort). „Nun, das werdet ihr doch wissen!" — Emilie: „Dampf ist eben, wenn's dampft!" — Lehrerin: „Ach was! wißt ihr es also nicht? Schämt euch, daß ich's euch sagen muß: Dampf ist, wenn das Wasser in's Schwitzen kommt!"

„Tante, was ist denn das — ein Telegraph?" — „Ein Telegraph ist ein Ding, wenn man dem hier etwas mittheilt, dann weiß man es gleich darauf in ganz Berlin." — „Ei, nicht wahr, Tante, dann bist du eine Telegräfin?" — „Warum?" — „Ja, weißt du, Papa sagte gestern zu Mama: Sage nur der Großtante nichts, sonst weiß man es gleich in der ganzen Stadt."

Auch Naturgeschichte.

Bei dem heutigen Stande der Naturwissenschaften dürften nachfolgende, einem in griechischer Sprache abgefaßten und aus der byzantinischen Zeit stammendem Compendium der Naturgeschichte entnommenen Sätze nicht uninteressant sein. 1) Die Hyäne. Sie wird Jahr für Jahr abwechselnd männlich und weiblich. Sie kann den Nacken nicht biegen, da sie statt der Halswirbel nur einen festen Knochen hat. (Dasselbe wird auch von dem Wolf, dem Löwen und von dem Krokodille berichtet.) Sie stiehlt die faulenden Leichen aus den Gräbern. Wer Schuhe von Hyänenfell trägt, fürchtet sich nicht vor Hunden. 2) Der Fuchs. Wenn er Hunger hat, so stellt er sich an einem einsamen Ort wie todt. Sammeln sich die Vögel um ihn her, so springt er auf, um sie zu fressen. Dasselbe thut auch der Meerfrosch und der Zitterroche. Er schläft gerne auf der Meerzwiebel, weil er weiß, daß sich der Wolf vor derselben fürchtet. Wenn er über die gefrorene Donau geht, so ist auf die längere Dauer des Eises zu rechnen; merkt er aber, daß sie bald aufthaut, so flieht er und warnt dadurch die Fußgänger. Er wird niemals zahm. 3) Der Wolf. Seine natürliche Feindschaft zu dem Schafe ist so groß, daß,

wenn eine Wolfsdarmsaite sich auf einer Zither befindet, die Schafsdarmsaiten nicht tönen. Wenn zwei Wölfe ein Schaf zugleich angreifen, so zerreißen sie es in zwei ganz gleiche Stücke. Ist er krank, so frißt er Erde. Er liebt den Papagei, wie die Gazelle, das Rebhuhn, den Hirsch, das Haselhuhn, das Pferd, die Trappe, den Fisch Sargos. 4) Das Stachelschwein. Wird es verfolgt, so schießt es mit den Stacheln und trifft oft den Jagdhund zu Tode. 5) Der Hippotigris gleicht dem wilden Esel, ist das schnellste Thier, hat ein punktirtes Fell wie Asche. 6) Der Schakal. Er ist im Winter dicht behaart, im Sommer ganz kahl. Er ist der Diener des Löwen, welchem er jeden Raub überläßt, wenn er das Blut getrunken hat. 7) Die Gemse füttert ihre alten Eltern. Durch ihre Hörner kann sie Luft blasen. Bricht eines davon, so stirbt sie. 8) Der Auerochs ist ein großes Thier in Pannonien. Mit seinem Fell kann man ein ganzes Haus umhüllen. Er vertheidigt sich, indem er mit seinen heißen Excrementen auf Hunde und Männer schießt. 9) Der wilde Esel. Er ist immer der Anführer einer ganzen Herde weiblicher Thiere. Männliche, welche geboren werden, tödtet er. Beim Verfolgtwerden schleudert er mit den Füßen Steine in die Höhe, ebenso wie 10) der Strauß. Hat dieser keine

Steine, so versteckt er den Kopf. Er frißt und verdaut Eisen. 11) Die Giraffe ist ein indisches Thier, entstanden durch Vermischung heterogener Thiere. 11) Der Elephant. Er hat keine Knie. Sie leben in Monogamie, Ehebrecher werden umgebracht. 13) Der Drache. Sie haben Edelsteine in ihren Augen. Die Juden bezaubern sie, schläfern sie ein und nehmen ihnen den Stein. Oft aber werden sie von ihnen in ihre Höhlen gezogen und getödtet. Wenn man Herz und Leber derselben ißt, so versteht man die Sprache der vernünftigen Thiere. 14) Der Hund. Wenn man seinen Kopf mit Geierfett bestreicht und er alsdann einen Flötenspieler hört, so tanzt er. Vor Durst bekommt er Läuse. 15) Der Büffel. Er schläft nie. 16) Das Krokodil. Es kommt nur im Nil und in Hydaspes vor. Die obere Kinnlade ist beweglich, die untere nicht. Ein unbiegsamer Knochen geht vom Kopf bis zum Schwanz. Sein Ei ist von der Größe eines Gänseeies, doch wird das Thier 10 Ellen und mehr lang und wächst, so lange es lebt. Es legt 60 Eier, hat 60 Zähne, lebt 60 Jahre, hat 60 Sehnen und kann 60 Tage ohne Nahrung bleiben. Der Strandläufer frißt ihm das verfaulte Fleisch und die Blutegel aus den Zähnen, bewacht es auch, wenn es am Wasser liegt und schläft.

17) **Das Flußpferd.** Es lebt im Wasser und auf dem Lande und frißt Krokodille und andere Ungeheuer. Jung läßt es sich zähmen. 18) **Das Nashorn** hat auf der Nase ein Horn, wie ein Schwert, mit welchem es Felsen durchbohren und tödten kann. Sie sind alle männlich, wie sie erzeugt werden, ist unbekannt. 19) **Der Korkotos** (?) ist ein Thier wie ein Wolf. Wenn sie die Hirten ihre Kinder mit Namen rufen hören, lernen sie es ihnen ab, locken alsdann die Kinder vom Gehöfte weg und fressen sie. 20) **Die Sphinx.** Sie trinkt Wein und betrinkt sich. 21) **Der Katohleps** (Gnu) bläst Feuer aus den Nüstern. 22) **Der Frosch.** Sie entstehen oft aus den Wolken. Trocknet der Teich aus, so sterben sie; bekommt er wieder Wasser, so werden sie wieder lebendig.

VI.

Anekdoten aus dem Unterrichte in der Weltgeschichte.

Lehrer: „Ja, nicht allein, daß Dionysius ein Tyrann und Peiniger seines Volkes war, er war auch jeder heitern Regung fremd, so daß er nie lachte!“ Der Knabe Karl: „Auch nicht, wenn man ihn gekitzelt hat?“

Professor: „Die Töchter des Aristoteles wurden aus Anerkennung und Dankbarkeit, der Verdienste ihres Vaters wegen, auf öffentliche Kosten versorgt —; wißt ihr noch eine ähnliche Anerkennung in der alten Geschichte?“ — Student: „Ja, Herr Professor! — Die Gänse auf dem Kapitol wurden auch aus Erkenntlichkeit aus gemeinsamen Mitteln erhalten.“

Der Lehrer ist ungeduldig, weil die Schüler nicht sagen können, was man unter einem

Hunen versteht. Da meldet sich ein kleiner Knabe zur Antwort. Der soll es zur Beschämung der ältern Knaben sagen und docirt ganz unbefangen: „Legt Eier!“

„Wo wurde Huß verbrannt?“ — Keine Antwort! — „Ich weiß es,“ flüsterte endlich schüchtern einer der letzteren Schüler! „Nun, so sprich, wenn Du es weißt!“ — „Im Feuer.“

Ein Lehrer erzählte in der Schule die Geschichte von Solon und Krösus. Als er die Worte Solons sprach: „Niemand ist vor seinem Tode glücklich zu preisen“, bemerkte er die Unaufmerksamkeit eines Knaben und verwies sie mit den Worten: „Du ungezogener Knabe, wirst gewiß wieder nicht wissen, was ich gesagt habe?“ — Schüler: „O ja, Herr Lehrer, ich weiß es.“ — Lehrer: „Da sag' mir einmal, was ich zuletzt gesagt habe?“ — Schüler: „Niemand ist vor seinem Tode glücklich in Preußen.“

König Konrad von Schwaben hatte in seiner Jugend zwölf Knaben als beständige Begleiter, die seine Lehrstunden und Spiele theilten. Wenn Konrad einen Fehler beging, so schlugen seine Lehrer nicht ihn selbst, sondern seine Gefährten. Da fragte der Prinz eines Tages: „Warum

schlagt ihr diese?" — „Für deine Vergehen, antworteten die Lehrer." — „Warum schlagt ihr denn nicht mich selbst, da ich ja allein schuldig bin?" — „Weil du unser Gebieter bist," erwiderten die Lehrer. „Aber wir schlagen diese statt deiner, damit es dich betrübe, wenn du ein mitleidiges Herz hast, daß Andere die Schuld für deine Vergehen tragen sollen." Von der Zeit an hütete sich Konrad aus Mitleid für seine Gefährten je wieder einen Fehler zu begehen.

VII.

Anekdoten aus dem Unterrichte in der Geographie.

Lehrer: Was ist nützlicher: Sonne oder Mond? Schüler: der Mond; denn beim Tag ist es ohnehin hell.

Lehrer: Wie viel Stunden hat der Tag? — Schüler: 25. — Lehrer: 25? Wie so denn? — Schüler: Nun, Sie sagten doch vorhin, daß der Tag schon um eine Stunde länger sei.

Ein Landlehrer wohnte einer Prüfung der Mädchen in einem Institute bei. Ein kleines Mädchen mußte die australischen Inseln nennen, was das Mädchen auch mit großer Fertigkeit konnte. Dem Landlehrer schien diese Einpaukerei

zu abgeschmackt und er erlaubte sich daher die komische Frage: „Sag' mal, liebes Kind, was thut man mit diesen Inseln; werden sie gesotten oder gebraten." — Naiv antwortete das Mädchen: „Sie werden gebraten."

„Wo entspringt die Donau?" wurde ein Schüler von seinem Lehrer gefragt. Der Schüler erhob sich und sagte: „Die Donau entspringt einigemal." Welch' unsinnige Antwort," sprach finster der Lehrer. Der Schüler ließ sich aber nicht stören, sondern motivirte seine Antwort also: „Die Donau entspringt bei Ulm den Württembergern, bei Passau den Bayern, bei Orsowa den Oesterreichern, bei Sulina den Türken, indem sie sich in's schwarze Meer stürzt und ertrinkt."

Ein Lehrer hatte seinen Schülern die Windhose öfters geschildert. Bei der Schulprüfung fragte der Lehrer: Wie nennt man jene furchtbare Lufterscheinung, welche sogar Häuser niederreißt? Schüler: Einen Hosenwind.

Neueste Geographie über Aegypten.

Aegypten liegt links vom Aequator, worunter man in der Geographie Hitze versteht. Es grenzt im Norden an die Quarantäne, südlich an die türkische Armee, im Westen an die biblische Geschichte, und stößt sich östlich an den englischen Gesandten. Es ist so heiß, daß die Agypter gar nicht aus dem Schweiß kommen, was man Klima nennt, ja so heiß, daß uns, wenn wir dahin gingen, das Geld in der Tasche schmelzte. Aegypten ist üppig und erzeugt gebratene Kartoffeln. Man findet Mandel- und Rosinenbäume, holländischen Käse, Gummibälle, Sardellensalat, Schweinepöckelfleisch und andere Südfrüchte. Es gibt auch Thiere und zwar mehrere Gattungen, die sich theils als Geflügel, theils zum Vergnügen dort aufhalten; z. B. die Hyäne, die sich als Leichenkommissarius herumtreibt; ferner das Krokodil, das einen so großen Rachen hat, daß es die kleinsten Fische verschlucken kann, wenn es welche erwischt; Haifische, Störche, Seidenraupen, Engländer und andere Raubthiere. Am häufigsten ist das Kameel, von dem die Naturforscher vermuthen, daß es sich in seinen Mußestunden mit Eierlegen beschäftigt. Wenn der Aegypter todt ist, nennt man ihn Mumie und verkauft ihn an ein Museum. Uebrigens

ist er noch sehr in der Kultur zurück, weil er lange an einen heiligen Ochsen glaubte.

Lehrer: Sage mir einmal, kleiner Mayer, wodurch sich denn eigentlich die Schweiz vor anderen Ländern auszeichnet? Kleiner Mayer: Die Schweiz zeichnet sich — (stockt) — Lehrer: Nun heraus damit, das wirst du wohl wissen? Kleiner Mayer (rasch einfallend): Durch die Schweizerkäse.

In der Religionsstunde wird gelesen: „Zu der Zeit Herodis, des Königs Judäas, war ein Priester, mit Namen Zacharias." Lehrer: „In welcher Stadt lebte denn der König Herodes?" — „In Jerusalem." — „Wie hieß nun aber die Stadt, in welcher Zacharias lebte?" — Keine Antwort. — „Nun die hieß accurat so. Also wie hieß sie?" — „Accuratso."

Ein Lehrer hatte eine Landkarte vor sich aufgeschlagen, um die Lage eines Ortes aufzuschlagen. Da trat ein alter Bauer zu ihm an den Tisch und fragte, was denn das sei. Der Lehrer belehrte den Fragenden, daß man auf diesem Papiere alle Länder, Flüsse, Städte, ja selbst Dörfer finden könnte. Der Alte ver-

wunderte sich darüber nicht wenig und fragte endlich: „Ich bitte Sie, können Sie auch mein Geburtsort Klingenberg darauf finden?“ Der Lehrer bejahte. Da bat ihn der Bauersmann weiter, er möchte doch nachschauen, ob sein Vetter, der Schuster, dort noch am Leben sei.

Lehrer: „Was für eine Gestalt hat die Erde?“ — Schüler weiß es nicht. Der Lehrer will ihm darauf helfen und sagt: „Nun? Die Gestalt einer Ku—.“ — Schüler (plötzlich einfallend): „Die Gestalt einer Kuh!“ — „Jawohl,“ sagte der witzige Lehrer unter dem Gelächter sämmtlicher Schüler, „die Gestalt einer Kuh, deren Hörner im Monde stecken!“

Die kleine Toni kommt von der Schule nach Hause und sagt frohlockend zu ihrem Vater: „Papa, weißt Du, daß ich auch schon in Aegypten war?“ — Vater: „Nein, mein Kind, das ist mir in der That unbekannt.“ — Toni: „Siehst Du, Papa! die Störche kommen aus Aegypten; von dort bringen sie doch die kleinen Kinderchen mit. Ich war auch einmal ein ganz kleines Kind — also war ich auch schon in Aegypten!“

Lehrer: „Wie heißen die Einwohner der Insel Sardinien?“ — Schüler: „Sardellen.“

Lehrer: „Wo wachsen die Citronen?" — Schüler: „In Italien." — Lehrer: „Und wo liegt Italien?" - Schüler: „Wo die Citronen wachsen."

Lehrer: „Wenn ein junger Deutscher über den Rhein geht, was thut er da?" — Schüler: „Er bellt!" — Lehrer: „Was, er bellt? Wer sagt dies?" — Schüler: „Ein altes Lied, worin es heißt:

Fröhlich und wohlgemuth
Wandert das junge Blut
Ueber den Rhein und Belt."

In einer Schule wurde das Gedicht besprochen: „Zu Mantua in Banden &c." Der Lehrer fragt: „Wo liegt Mantua?" — Mit aller Sicherheit antwortete ein Mädchen: „Mantua liegt in Banden!"

Ein Lehrer sprach von den 4 Jahreszeiten und fragte einen Knaben: „Warum freut sich dein Vater, wenn der Frühling kommt?" — Treuherzig sagte der Knabe: „Weil wir dann keine Schuhe mehr brauchen!"

Bei Gelegenheit eines Examens fragt ein Lehrer nach den Städten, die an der Elbe ge-

legen sind. Ein Schüler nennt vorzeitig Pirna mit Sonnenschein, die bekannte Irrenheilanstalt. „Halt!" unterbricht ihn der Lehrer — „dorthin werden wir noch zeitig genug kommen."

„Jetzt, Christof, führe auch du mir einen Beweis an für die kugelförmige Gestalt der Erde. Woraus schließest du, daß dieselbe rund sein muß?" — Christof: „Weil man sich darauf die Absätze immer schief läuft."

Lehrer: „Wie heißen die Himmelsgegenden?" — Knabe: „Nord, Süd, Ost . . ." (Lehrer zeigt auf seine Weste). Schüler: „Leiberl."

Was ist die Etsch? — Antwort: „Wenn man Jemand auslacht!"

Ein Student der Berliner Universität war von seinem Dekan zu einer Audienz befohlen. Es war dies unmittelbar nach gewissen, ihn angehenden, unliebsamen Vorgängen. Da er also wohl mit Recht voraussetzte, daß bei dem tête — à — tête für ihn nicht viel Ersprießliches abfallen würde, so zog er es vor, dieser Citation nicht Folge zu leisten. Nach einigen Tagen begegnete er dem gestrengen Herrn Dekan. „Sie sind nicht zu mir gekommen?" — Herr

Professor, ich habe gelesen, Sie seien verreist. — „Verreist? Wohin sollte ich wohl die Reise gemacht haben?“ — Nach Indien! — „Nach Indien? Und wo haben Sie das, wenn ich fragen darf, erfahren?“ — Durch einen Anschlag in Ihrer Wohnung, Herr Professor; denn dort steht an der Thüre: „Ich bin jenseits des Ganges zu sprechen.“

VIII.

Anekdoten aus der Disziplin.

Doktor: „Unter uns, Herr Lehrer, der Knabe hat eine nicht unbedeutende Verletzung am Kopfe, die unmöglich von einem bloßen Schneeball herrühren kann. Wenn Sie die Güte hätten, des Klempners Veit weiter in's Verhör zu nehmen. —" Lehrer: „O jedenfalls. Ich will nicht hoffen, daß ihm dieser unbändige Junge einen Erdball an den Kopf geworfen hat."

Ein Judenknabe wurde beim Lehrer angezeigt, weil er eine Ente gestohlen habe. Vom Lehrer darüber zur Rede gestellt, sagte er: „Nu, was ist's denn weiter? Nimmt doch Alles ein End'."

Direktor zum Zögling: „Wie, eine — Tabakspfeife? Sie haben am Ende gar — geraucht?" — Zögling: „Ja, Herr Direktor." — Direktor: „Was?? Ja?! Und, Sie Verworfener, — leugnen nicht einmal?!"

Ein Lehrer sagte zu einem Mädchen: „Aber Marie, du bist heute wieder recht faul; wenn du dich nicht an's Arbeiten gewöhnst, wie glaubst du denn später durchzukommen?" Marie erwiderte: „Ich denk' halt immer, ich heirat' einmal."

Ein Junge, der bei allen Raufereien mitmachte, kam öfters mit zerschlagenem und zerkratztem Gesichte zur Schule. Der Lehrer zankte ihn darüber aus und drohte ihm, wenn er wieder so erscheine, werde er Schläge bekommen. Am andern Tage sah der Lehrer wieder eine Stirnwunde bei dem Jungen und es entspann sich zwischen ihnen folgendes Gespräch: Lehrer: „Hast du schon wieder gerauft?" — Junge: „Nein, Herr Lehrer, nein!" — Lehrer: „Wie erhieltest du denn die Wunde auf der Stirne?" — Junge: „Ich — ich habe mich gebissen." — Lehrer: „Wie konntest du dich denn da oben beißen?" — Junge: „Ich bin auf einen Stuhl gestiegen."

Ein Oberförster kommt etwas anmaßend in die Schule und verlangt vom Lehrer, dem Schüler N. N. wegen eines Waldfrevels „Sechs“ aufzumessen. Gelassen und etwas ironisch bemerkt der Lehrer: „Ja wohl, Herr Oberförster; damit Sie aber nicht aufgehalten sind, will ich Ihnen Ihr gesetzliches Drittel der Strafe vorausgeben.“ (In manchen Staaten bestanden die gesetzlichen Anzeigegebühren in einem Drittel der angesetzten Geldstrafen).

„Benjamin,“ sagte eines Tages ein zürnender Vater zu seinem Sohn, „jetzt bin ich beschäftigt; aber sobald ich Zeit habe, will ich dich derb durchprügeln.“ — „Beeile dich nicht, Väterchen,“ sagte der geduldige Junge, „ich kann warten.“

An einem mit physikalischen und geographischen Instrumenten und Anschauungsgegenständen belasteten Tisch steht ein modern gekleideter Lehrer; neben ihm mit Hauskäppchen und Baculus einer aus dem alten Schlage: ein Zurückgebliebener. Der Erste spricht:

Der wichtigste Mann im modernen Staat,
Der Lehrer, darf hier nicht fehlen!
Bei Stoff und Maschinen da such' ich Rath
Zur Bildung der Kinderseelen.

Der Zurückgebliebene:
Ihr Herrn! das Mittel, das hier ihr sucht,
Bleibt nur ein thörichtes Märchen,
Die beste Maschine für Kinderzucht
Ist ein tüchtiges, spanisches Röhrchen.

Im Seminare zu W. war den Zöglingen das Rauchen verboten und ein Uebertreter dieses Gebotes wurde mit den Worten zurechtgewiesen: „Wenn Sie einmal unter Ihrem eigenen Dache sitzen, mögen Sie ungenirt rauchen!" Etliche Tage später wird dem Direktor angezeigt, daß unser Seminarist schon wieder gegen das Rauchverbot handle und zwar unter seinem Regenschirm (in manchen Gegenden kurzweg Dach geheißen). Diese komische Auffassung erzwang sogar dem strengen Direktor ein Lächeln und wurde von demselben mit väterlicher Ruhe berichtigt.

Schullehrer: „Pepi, wenn du immer schwätzen willst und gar nicht aufpassen, so werde ich einmal andere Saiten aufziehen und dich ordentlich durchhauen, du ..." Tyroler Nazi: „Bleib nur droben, Schullehrer, den prügel i glei!"

Lehrer: „Du leichtsinniger Schüler! Warum hast du wieder deine Hausaufgabe nicht gefertigt?" Schüler zitternd: „Meine Tinte war eingefroren" — Lehrer zornig: „Jetzt, um Johanni?!"

Lehrer (zu einem zu spät ankommenden Schüler): „So? ist's jetzt Zeit, zur Schule zu kommen? Ich hätte Lust, dich eine Stunde nachsitzen zu lassen!" — Schüler: „Herr Lehrer, verzeih'ns; in unserer Gassen ist wegen Diebstahls gerade Jemand arretirt worden, und da hat meine Mutter g'sagt, ich sollt' schau'n, ob's nit der Vater wär'!"

Es schalt ein Lehrer einen seiner Schüler wegen Mangel an Fleiß und stellte ihm einen Mitschüler, der fürchterlich schielte, als Muster vor. Der Gescholtene aber erwiderte: „Das glaube ich, daß der mehr kann, als ich; denn der liest immer zwei Seiten zugleich."

„Kinder," sprach der Lehrer, „Ihr müßt mir niemals aus der Schule schwätzen!" — „Nein, Herr Lehrer," erwiderte ein munterer Junge ganz unbefangen, „wir schwatzen bloß in der Schule."

Eine Zigeunerin gab ihrem Kinde eine Schale und befahl ihm, Essig zu holen. Bevor aber das Kind fortging, wurde es von der Mutter geprügelt. Ein Fremder, der vorüberging, fragte, warum die Kleine geschlagen werde? — „Damit sie die Schale nicht zerbricht," war die Antwort.

Eine Bauersfrau, die schon einmal während des Schulunterrichts zum Lehrer gekommen war und in höchst unschönen Ausdrücken über die Züchtigung ihres Söhnchens sich ausließ, kam einstmals wieder, um zu skandalisiren, in die Schule. Sobald sie, die beiden Fäuste in die Seiten gestemmt, zu schimpfen begonnen hatte, sagte der Lehrer kaltblütig zu seinen Kindern, 86 an der Zahl: Steht alle auf und sagt, so laut ihr könnt, das 1 × 1 her! Die Kinder thaten's und überschrieen natürlich die Frau. Der Lehrer einmaleinste mit, zum größten Ergötzen der Schuljugend. Die Frau aber wurde ob dieser Szene bald kreideweiß, bald kirschroth vor Zorn, gestikulirte wie besessen, strampfte mit den Füßen, schrie wie eine Furie und verließ endlich unverrichteter Sache, mit geballten Fäusten das Schullokal. Der Lehrer aber fuhr mit aller Gemüthsruhe in seinem Unterrichte fort. Er behauptet, der geschilderte Auftritt sei einer der angenehmsten Momente seines Lebens

gewesen — und wir glaubens und empfehlen die Mixtur zur Nachahmung in ähnlichen Fällen.

Vater (im Begriffe, seinen Sohn durchzuprügeln): Warte, Malefizjunge, ich will dir das Hosenzerreißen anstreichen!" — Sohn: „Ach, Papa, willst du schon wieder eine Schreierei anfangen?"

Professor beginnt eine Untersuchung wegen einer Anzeige von Wirthshausbesuch eines Gymnasiasten. Er schnüffelt an den Ueberröcken herum, die an der Wand hängen und spricht: „Aha, jawohl," — — (schnüffelt) „ja richtig" (schnüffelt stärker) „an Ihrem Rock da riecht man auf 6 Schritt den Kneipstudenten, lauter Bier und Tabakdampf." — Schüler: „Aber ich bitte, Herr Professor" — Professor: „Still, an Ihrer Stimme erkenn' ich auch schon den Kneipstudenten, Sie lassen sich einsperren!" Schüler: „Aber, Herr Professor, das ist ja Ihr Rock!"

Strafe soll sein wie Salat,
Der mehr Oel als Essig hat.

Mehrere Studenten erlaubten sich den Spaß, ziemlich spät und jeder einzeln — im sogenannten Gänsemarsch in's Kolleg zu kommen. Der Herr Professor, dadurch nicht beirrt, macht folgende Bemerkung: „Meine Herren, das ging ja heute gerade wie beim Trichter, — immer ein Tropf nach dem andern."

Ein erst seit einigen Tagen in einer mit zahlreichen bösen Buben bevölkerten Schule wirkender Lehrer erfährt, daß einer seiner Bursche Namens Müller des Obstdiebstahls überführt sei und verurtheilt diesen zu „Vier" auf den Unaussprechlichen. Die Execution soll nach Schluß des Unterrichts vollzogen werden, und der Lehrer faßt sich zu diesem Zwecke, nachdem die Zöglinge bis auf etwa anderthalb Dutzend, die im Schularreste bleiben mußten und sich außerhalb der Bänke aufgestellt hatten, seinen Burschen, der mit dem gemüthlichsten Lächeln sich über den Stuhl legt. „So," sprach nach dem unlieben Akte der Lehrer, „laß dir dies zur Warnung sein, fremdes Eigenthum künftig heilig zu achten." — — Bei diesen Worten bricht der Gestrafte in lautes Lachen aus; da fragt der Lehrer: „Nun, ungezogener Knabe, was lachst du noch?" — Gestrafter: „Ja, Herr Lehrer,

ich muß lachen, weil ich gar nicht der Müller bin; der Müller steht ja dorten!!"

Der sechsjährige Max hatte sich wegen Rauferei und Trotz eine väterliche Züchtigung zugezogen. Nachdem der erste Sturm sich verzogen, wollte der Vater auch moralisch einwirken, hielt dem Knaben sein Unrecht vor und fragte, ob er nun auch wisse, weßhalb er Schläge bekommen, worauf Max sehr zerknirscht antwortete: „Weil du viel stärker warst als ich!"

Lehrer: „Unachtsamer Mensch, was hast du da gemacht?" — Schüler (weinerlich): „A Sau, Herr Lehrer!" — Lehrer: „So sagt man aber nicht; man sagt Tintenklecks." — Zwei Tage später fragt der Lehrer: „Warum bist du gestern nicht in der Schule gewesen?" — Schüler: „Wir hab'n a Sau — halt — na! — an Tintenklecks gestochen."

IX.

Anekdoten aus der Musik.

Ein Muster von Klarheit gibt uns die Gemeinde zu Miels. Auf einem Monumente des dortigen Friedhofes befindet sich folgende Inschrift:

„Hier liegt begraben unser Organist.
Warum? — Weil er gestorben ist.
Er lobte Gott zu allen Stunden,
Der Stein ist oben und er liegt unten.“

In einem Musikalien-Kataloge fanden sich nachstehende Lieder mit Angabe des Preises annoncirt: Ich bin ein freier Mann und singe für 5 Silbergroschen. — Es waren einmal zwei Schwestern für gemischten Chor. — Auf Brüder und sammelt euch 7½ Silbergroschen. — Der Feind ist da, die Schlacht beginnt mit Violinbegleitung. — Ford're Niemand 2 Silbergroschen. Gott erhalte Franz den Kaiser vierstimmig.

'S ist Alles eins, ob ich Geld hab' oder 6 Silbergroschen. — Blaue Aeuglein sind gefährlich für Streichinstrumente. — Drei muntre Bursche saßen 8händig für 2 Pianoforte's eingerichtet. — Was klappert am Dach mit Guitarre. — Gib, blanker Bruder, gib mir Wein für vollständiges Orchester. — Im kühlen Keller sitz' ich hier Solo mit Viola.

Ein Lehrer vom Lande hatte einem Sinfonie-Concert im Musikinstitute zu W. beigewohnt und war von der herrlichen Musik und dem trefflichen Zusammenspiele außerordentlich erfreut. Er referirte Tags darauf seinem benachbarten Kollegen hierüber und endigte sein Lob mit den Worten: „So was muß man gehört haben; glaube mir, ich war nach der Produktion ganz weg." — „Ei der Tausend!" entgegnete der joviale Kollege, „da schick' ich nächstens meine Frau hin!"

In einer Gesellschaft von Organisten wurde die Frage aufgeworfen, welche Choräle wohl am geeignetsten für Mädchen seien. Einer der Organisten beantwortete dieselbe folgendermaßen: „Vom 16. bis 20. Jahre eignet sich am besten: Vom Himmel hoch da komm ich her 2c.; — vom 20. bis 25. Jahre: Liebster Jesu, wir sind hier 2c.; — vom 25. bis 30.: Es ist gewißlich an der

Zeit 2c.; — vom 30. bis 35.: Herr straf' mich nicht in deinem Zorn; — vom 35. bis 40.: Aus tiefer Noth schrei ich zu dir; — und endlich über 40 Jahre: Nun ruhen alle Wälder."

Ein Lehrer begann die Schulprüfung mit dem Passionsliede: „Laßt uns nun beginnen diese schwere Leidensbahn."

Die sonderbarsten Leute sind doch die Lehrer als Kantoren! Wenn z. B. bei Beerdigungen die Leute weinen, fangen sie an zu singen.

Ein Eisenbahnbeamter sagte einst zu einem sehr gut Klavier spielenden Lehrer: „Herr K., Sie spielen wie David, nur nicht so schön." — „Und Sie," entgegnete K. schnell, „Sie sprechen wie Salomo, nur nicht so weise."

Ein Lehrer begleitete einem eitlen Institutsmädchen, das seine Stimme vor einer ziemlich großen Menge Gästen in einem Gasthofe hören lassen wollte, einen Gesang mit dem Klavier. „Herr Lehrer," sagte das Fräulein, „Sie accompagniren aber auch so stark, daß mich kein Mensch hört." „Entschuldigen Sie," erwiderte der Lehrer, „es geschieht wirklich zu Ihrem Besten."

Der Kantor eines kleinen Städtchens, der mit dem Apotheker daselbst gespannt war, ließ, um sich an ihm zu rächen, bei jedem Begräbnißzuge, der bei der Apotheke vorüberging, seine Chorschüler die Strophe eines alten Liedes singen, die mit den Worten beginnt: „Für'n Tod kein Kraut gewachsen ist."

Des Kaisers Joseph II. größtes Vergnügen war bekanntlich die Musik, namentlich das Orgelspielen, wobei er, wenn ihn nicht eben Regierungsgeschäfte abhielten, jeden Morgen auf seiner im großen Saale befindlichen Orgel — öfters von großen Virtuosen belauscht — sich hören ließ. Unter die Zahl der Kunstfreunde und Verehrer gehörte auch ein aus weiter Ferne (aus Böhmen) herbeigekommener Lehrer. Als der Kaiser ihn bemerkte, schickte er einen seiner Diener an den unbekannten Fremden und ließ ihn fragen, wer er wäre und wo er her sei? Nachdem nun der Kaiser erfahren hatte, daß dieser Musikfreund, um ihn zu hören, so weit hergereist sei, gab er sich alle Mühe, die Erwartung seines Zuhörers möglichst zu übertreffen. Nach beendigtem Spiel wandte sich der Kaiser um und fragte: „Na, mein Sohn, wie gefällt dir mein Spiel?" — „Ich muß sagen," äußerte der Lehrer, „Ew. Majestät hätten einen recht guten Organisten

abgegeben." — „Na," entgegnete der Kaiser, „ich habe so auch mein Brod."

Heut' haben wir schön gespielt, sagte der Balgtreter zum Organisten

Ein frommer Organist schrieb seinem Sohne folgende musikalisch-praktische Lebensregel vor:

Den heiligen Glauben in Acht nur nimm,
Das sei dir, o Mensch, die echte Prim.
Die Hoffnung auch erhalte gesund,
Sie ist auf der Scala die wahre Sekund.
Zum göttlichen Willen kling' o Herz,
In gehorsamer Liebe die reine Terz.
Trifft Mühe dich und Arbeit hart,
So denke: Dies ist die rechte Quart.
Sei deinem Nächsten friedlich gesinnt,
Und stimme zu ihm die reine Quint.
So oft du Vertrauen auf Gott erweckst,
Stärk' dich alsbald die harmonische Sext.
Auch als ein gut und heilsam Rezept
Vernehm des Unglücks schneidende Sept.
Sei mäßig in Worten, Speis' und Schlaf,
So ruft der Herr dich zur höhern Oktav.

Direktor: „Warum kommen Sie nicht in die Singstunde?" — Schüler: „Entschuldigen Sie, Herr Direktor, ich habe kein musikalisches

Gehör!" — Direktor: „So? Darüber müssen Sie ein ärztliches Zeugniß beibringen!"

Pfarrer: „Das Lied, welches Sie in Ihrer Schule in neuerer Zeit singen lassen: Unsere Wiesen grünen wieder, paßt doch nicht ganz für die Jugend. Es kommt darin die Stelle vor: Kühner wird jetzt jeder Schäfer, sanfter jede Schäferin, welche mir anstößig erscheint!" — Lehrer: „Ich würde das Lied nur ungern weglassen, es hat eine schöne Melodie!" — Pfarrer: „Wissen Sie was, lassen Sie es in Zukunft so singen: Kühner wird jetzt jeder Käfer, sanfter jede Käferin! Dann mag es passiren!"

Ein Kandidat, der zum ersten Male predigte, blieb in der Predigt stecken. Der witzige Organist fing darauf als Kanzellied den Vers an:

„Reiche deinem schwachen Kinde,
Das auf matten Füßen steht.
Deine Gnadenhand geschwinde,
Bis die Angst vorüber geht."

Orgellehrer zum Kandidaten, der eben das Pedal recht falsch spielte: „Sie müssen sich Hühneraugen wachsen lassen!" — Warum,

Herr Professor? — Orgellehrer: „Damit Sie das Pedal besser sehen.“

Der Lehrer Scherka in Hatzfeld hat, wie die Fr. P. Bl. erzählen, sein Klavier um 10,000 Knödel verkauft. Diese Knödel sind zu liefern in Portionen à 20 Stück, und zwar wöchentlich drei Portionen. Jeder Knödel muß 6 Centimeter im Durchmesser fassen. — Rechnet man jeden Knödel zu 10 Pfennig, was wohl nicht zu viel ist, so kostet das Klavier 1000 Mark. Aber die Frau Lehrerin erspart auch viel Arbeit und viel Feuerung, wenn die Knödel fix und fertig auf den Tisch kommen.

Bei einem der Schillerfeste, die man in Stuttgart jährlich auf der Silberburg zu feiern pflegte, war das „Lied an die Freude“ zum Festliede bestimmt worden. Man hatte davon einen besonderen Abdruck veranstaltet; mit diesem Zettel in der Hand begannen die Chöre der Schulen ihren Gesang. Da kam eine Stelle, wo der Vortrag fast zu einem Jauchzen anschwoll. Woran lag das? Kraft eines Druckfehlers war anstatt: „Unser Schuldbuch sei vernichtet!“ zu singen: „Unser Schulbuch sei vernichtet!“

In einer Lehrerkonferenz wurde über die öfters vorkommenden Ungerechtigkeiten gesprochen und dabei bemerkt, daß das Verdienst nur selten geschätzt und erkannt werde. „Ja," sagte der alte, noch lebende Generalbaßlehrer L., „da gibt es in der Musik eine große Ungerechtigkeit, welche himmelschreiend ist. Sehen Sie nur einmal den Generalbaß an. Hätte der nicht schon lange Feldmarschallbaß werden sollen?!"

X.

Anekdoten aus der Kirche.

Der Pfarrer stellt den Meßner zur Rede, daß er nicht für Abkehren der Kirchenstühle Sorge getragen habe. „Herr Pfarrer,“ sagt der pfiffige Meßner — „das hat seine Absicht. Ich singe heute nämlich das Lied: „Hier liegt vor deiner Majestät im Staub die Christenschaar.“

Ein Kapuziner stellte den jüngsten Tag so lebhaft vor, daß er mit den Fäusten auf der Kanzel das Rum-pum-pet-um der Trommel nachahmte, und ein würdiger Adjutant war der Küster, der von unten das Trara-trarara-trara der Trompete noch lebhafter nachahmte, so daß der Prediger rief: „Was rumort er so?“ — „Hochwürden, kein Bauer fürchtet sich, wenn nicht auch Kavalerie dabei ist!“

Lehrer: „Aber, Herr Pfarrer, heute haben Sie wieder sehr lange gepredigt, fast 1/2 Stunde über die Zeit!“ Pfarrer: „Ich habe es in der Sakristei gemerkt, aber haben Sie die Güte und geben Sie nächstens mit der Orgel ein kleines Zeichen, wenn es 10 Uhr ist, damit ich aufhöre.“ — Der Lehrer tupft nächsten Sonntag um 10 Uhr auf das Pedal; worauf der Pfarrer, zur Orgel gewendet, sagte: „Warten Sie nur noch ein wenig, ich bin gleich fertig.“

Bei einem Bittgange hatte der Lehrer herkömmlicherweise den Text der betreffenden Lieder den Singenden vorzusagen. Während er nun einmal das Lied: „Kommt, laßt uns unseren Gott und Herrn preisen“ ausrief, dachte er bei der Strophe: „Wollst uns viel tausend Gnaden geben,“ so für sich hin: „Das könnte auch Gulden heißen, — wäre dem Lehrer auch gut.“ In diesem Augenblick war die Gemeinde mit dem Sange ihrer Verszeile zu Ende und der Lehrer rief in Gedanken wirklich aus: „Wollst uns viel tausend Gulden geben!“

Einem Landpfarrer wurden die Aepfel gestohlen. Er konnte jedoch den Thäter nicht ermitteln und beschloß, in seiner nächsten Predigt

darauf zurückzukommen. Am Sonntag hält er auch wirklich eine große Rede über den Diebstahl im allgemeinen und über die gestohlenen Aepfel im besonderen — und indem er die Bibel ergreift und hoch über seinem Haupte schwingt, ruft er mit Donnerstimme seinen Andächtigen den Bibelvers zu: „Ich kenne ihn, ich sehe ihn, ich werfe nach ihm!" — Da rief ein Bauernweib schnell zu dem vor ihr sitzenden Buben: „Hannes, bück dich, er schmeißt!"

XI.

Anekdoten über Lehrer-Einkommen.

Vor Zeiten wurde die Geistesarbeit noch weit miserabler honorirt, als jetzt. Calvin, der berühmteste Lehrer an der Universität Straßburg, der Doktor beider Rechte, erhielt jährlich als Professor 80 fl. und einige Fässer Wein. Franz Lambert, ein Zeitgenosse Luther's, der auf der Universität Wittenberg 1515 sein berühmtes Kolleg über das Evangelium des Lucas las, erhielt von jedem Zuhörer pro Semester ein Honorar von 12 Groschen. Sein Kollege Richard Crocus mußte sein Kollegium über die griechische Sprache gratis lesen, weil die Herren Studiosen für so mystisches Zeug kein Geld ausgeben wollten. Der Kurfürst Friedrich der Weise schickte daher am Schluß des Semesters dem Herrn Professor zur Aufmunterung und als Entgelt für seine halbjährige unentgeltliche Arbeit 5 Dukaten (16 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf.), durch welche Generosität Richard Crocus so gerührt

wurde, daß er auf seinen Mäcen ein großes Lobgedicht über diese Freigebigkeit machte. Auf der Universität zu Wien wurden die Kollegien noch billiger, die philosophischen sogar für ein Honorar von 4 Groschen pro Semester gelesen.

Ueber Zweck und Ziel des menschlichen Lebens sind von Philosophen und Theologen schon viele tiefsinnige Betrachtungen angestellt, schon viele heftige Meinungskämpfe ausgefochten worden. Um so dankbarer muß es anerkannt werden, wenn diese schwierige Frage für eine große Klasse von Menschen ihre endliche Lösung gefunden hat. Denn gewiß werden alle, die auf feste Besoldung angewiesen sind, dem treffenden Ausspruch jenes provisorischen Hilfslehrers beistimmen, der, wenn er mit seinem schmalen Gehalt zu Ende war, auszurufen pflegte: „Was ist das menschliche Leben anders, als ein ewiges Warten auf den Ersten des nächsten Monats?!"

Lehrer L. von St., der eine zahlreiche Familie zu ernähren hatte, machte einst folgende originelle Eingabe um eine außerordentliche Unterstützung: „Der Unterzeichnete bittet eine hohe kgl. Regierung um eine außerordentliche Unterstützung. Da aber der göttliche Heiland sagt: „Wenn ihr um etwas bittet, so machet nicht

viele Worte; denn euer Vater im Himmel weiß schon, was ihr bedürfet," — so erhofft er von hoher kgl. Regierung eine gnädige Gewährung seiner unterthänigen Bitte."

Ein Bauer tritt nach der Beerdigung seiner Frau betrübt zum Pfarrer: „Hochwürden, ich möcht' gern meine Leich' zahlen." — Der Pfarrer sagt freundlich: „Jakob, es ist Euch in der letzten Zeit schwer ergangen, ich nehm' nichts, ich schenk's Euch!" — Bauer: „Dann sag' ich Ihnen tausendmal dafür vergelt's Gott!" — Darnach geht der Bauer zum Lehrer: „Herr Lehrer: ich möcht' Ihnen gern meine Leich' zahlen, was bin ich schuldig?" — Lehrer: „Nun, Ihr wißts ja schon; bei mir macht's allemal die Hälfte von dem, was der Herr Pfarrer bekommt." — Bauer: „So sag' ich halt Ihnen 500 mal vergelt's Gott!"

Eine Judengemeinde bekam einen neuen Lehrer, da der vorige gestorben war, und bewillkommte ihn nach alter Gewohnheit mit einem Geschenke von 100 fl., wobei der Jude, der die Anrede hielt, Folgendes sagte: „Hier bringen wir ein kleines Präsentche, sein Se aber so brav wie Ihr Vorgänger, der — hat's nicht angenümmen!" — Der Lehrer, der das Geld sehr

liebte, steckte geschwind die 100 fl. in seine Tasche und entgegnete gerührt: „Ich will Alles aufbieten, was in meinen Kräften steht, um meinem Vorgänger zu gleichen; aber 's ist nicht möglich — denn er war ä grußer Mann, — ä gescheidter Mann, — ä unnachahmlicher Mann."

In eine Stadt wurde ein junger Mann als Professor an das dortige Gymnasium berufen. In seinem Anstellungsdekrete wurde ihm nebst dem betreffenden Gehalte auch ein Stück Weidegrund zugesagt und zwar mit der ausdrücklichen Bemerkung: „ausschließlich zu seinem eigenen Gebrauche."

Fast aller Orten ist es Herkommen, daß Geistliche und Lehrer einander keine Accidentien zahlen. — Da schreibt am Schlusse des Jahres ein protestantischer Lehrer in sein Tagebuch: „Hochzeiten — eine, das war meine; Kindstaufen — eine, das war dem Pfarrer seine; dies die Bescheerung vom ganzen Jahre!"

Der Staat nähm' sich des Lehrerstands nicht an?
Ward je ein ungerechtes Wort vernommen?
Er macht den Lehrer zum beliebten Mann,
Er sorgt, daß wir ihn niemals satt bekommen.

XII.

Anekdoten aus der Gesellschaft.

In einer Gesellschaft sehr redseliger Damen war ein junger Lehrer sehr still. Eine Dame nahte sich ihm mit der Frage, warum er denn gar nicht spreche. — „Fräulein," sagte er, „unter so vielen Selbstlauten sind auch einige stumme Buchstaben nöthig!"

Ein Lehrer, der in einem gräflichen Schlosse Unterricht ertheilte, wurde anfangs öfters von 3 überheirathsfähigen Schwestern des Grafen geneckt. Einstmals betrachtete er die Porträts der 3 Fräulein und eine derselben fragte ihn etwas spöttisch, was er so aufmerksam betrachte. — „Die Alterthümer des Schlosses", erwiderte er keck — und die Damen ließen ihn von nun an in Ruhe.

Bei der letzten Konferenz in D. ist mein Regenschirm in Gedanken stehen geblieben.

Von einem pensionirten Lehrer in D. erzählt man sich allerhand tolle Geschichten, die er in seiner Zerstreutheit begangen habe. „Einmal", erzählte ein Lehrer in Gegenwart mehrerer Kollegen, „legte er seinen Rock ins Bett und hing sich selber die ganze Nacht hindurch über die Stuhllehne." Ein junger Lehrer, dem diese Aufschneiderei zu dick war, sagte kaltblütig: „Das ist noch nichts; ich kenne einen zerstreuten Pensionisten, der das brennende Licht ins Bett legte und sich selber ausblies."

Der sehr joviale Lehrer Ch., der bei seinen Vorgesetzten sogenannte Narrenfreiheit hatte, sagte einst zu seinem Pfarrer, der kränklich und daher etwas herber Natur war: „Herr Pfarrer supplicieren Sie; Sie bekommen von mir das beste Zeugniß zu Ihrer Beförderung."

Derselbe Lehrer war mit einem Nachbarkollegen nach der Prüfung vom Pfarrer zu Tisch geladen, ließ es sich gut schmecken und bemerkte: „Was muß man doch als Lehrer, wenn man einen solchen Pfarrer hat, Alles hinunterschlucken!"

Die glücklichen Menschenfresser! rief ein Schullehrer auf einem Bauerndorfe, der soeben ein schimpfendes Weib hinausgeworfen hatte. Sie dürfen sich wenigstens ihre Nebenmenschen kochen lassen, während wir Lehrer sie in ihrer ganzen Rohheit verdauen müssen!

Wer hat den meisten Lohn auf der Welt? „Der Lehrer; denn Undank ist der Welt Lohn — und daran fehlt es wirklich keinem Lehrer.“

Lehrer zum Essigfabrikanten: „Herr Schlumpberger, Sie dauern mich!“ — Schlumpberger: „Warum, Herr Lehrer?“ — Lehrer: „Weil Sie Ihr Brod so sauer verdienen müssen!“

Ein sehr gelehrter Professor kam in einer Abendgesellschaft durch stets mehr hinzukommende Gäste an das Ende, ja fast an den Rand einer Sitzbank. Einer der Gegenübersitzenden wollte eine witzige Bemerkung machen und sagte: „Herr Professor, Sie werden noch zur Randglosse!“ Schnell erwiderte der Professor dem Sprechenden, der in einem kurz zuvor von demselben erschienenen Werke sich vieler Citate und Bemerkungen bedient hatte, darunter manche aus den literarischen Erzeugnissen des Professors

genommen waren: „Macht nichts — macht nichts — sind oft besser als der Text.“

Baron: Aber, mein lieber Herr Lehrer, warum fahren Sie denn immer 3. Klasse in der Eisenbahn? — Lehrer: Das hat seinen guten Grund; weil es keine 4. Klasse gibt.

In einem Landstädtchen starb Lehrer F., der oft Händel mit einem dortigen lehrerfeindlichen Beamten Namens Kummer hatte. Der am Grabe fungirende Geistliche, ein intimer Freund des verstorbenen Lehrers, sagte in der Grabrede u. A.: „Mancher Kummer hat dich gedrückt! Du bist jetzt, wo kein Kummer ist, noch sein wird u. s. w.“ Ein von dem bezüglichen Beamten eingeleiteter Prozeß wurde aus nahe liegenden Gründen eingestellt.

Ich sah mit einem bejahrten Freunde zu, wie die Schuljugend lachend und schäkernd das Schulgebäude verließ. „Ach!“ seufzte mein Freund, „da kommen unsere Mörder!“ — „Wie so?“ fragte ich. „Nun“, versetzte er, „müssen wir nicht sterben, damit sie unsere Plätze einnehmen können?“

Bauer: „Heuer ist die Ernte so schlecht gewesen — aber die Steuern haben wir doch zahlen müssen; die Steuern belaufen sich hoch, und die Ernte brachte nichts ein. Da haben Sie es weit besser, Herr Lehrer; denn Ihr Gehalt geht immer fort." — Lehrer: „Ja, das ist ja eben das Unglück, daß mein Gehalt immer fort geht und ich ihn nicht behalten kann."

Wie man sich verschreiben kann, so kann man sich auch versprechen; dem lapsus calami steht der lapsus linguae zur Seite. Verspricht sich doch, wie man zu sagen pflegt, „die Kanzel auf dem Prediger." In einem geselligen Klub, dem ich angehörte, lud eines Abends ein Professor der Medizin zu seiner Antrittsrede ein, die auf den folgenden Morgen in der akademischen Aula bevorstand. Zufällig waren die meisten Mitglieder verhindert; die Offiziere mußten auf den Exerzierplatz, die Advokaten in die Gerichtsverhandlungen, die Beamten hatten zu amtiren. „Weißt Du was," rief man ihm zu, „halte uns Deine Rede jetzt!" Er willigte ein, nahm die Lehne eines Sessels als Brüstung vor sich und gab eine humoristische Parodie zum Besten, in welcher er unter Anderm die Zuhörer stets als „hochgeöhrt" und den Patienten des geschilderten

Krankheitsfalles als „Invidudium" betitelte. Allein damit hatte er, um einen sprichwörtlichen Ausdruck zu gebrauchen, den Teufel an die Wand gemalt. Am nächsten Vormittag war ich unter den Zuhörern in der Aula und wunderte mich nicht darüber, daß sich der Redner so oft versprach; unter je zehn Fällen sagte er neunmal mit Betonung: „Hochgeöhrteste", und das „Invidudium" behauptete seinen Platz ohne Ausnahme. (Aehnliche Lese- und Versprechfehler sind oft hochkomisch. Um Mittheilung solcher aus der Schulstube und dem Hörsaale ersucht der Herausgeber!)

Bauersfrau im Gebirge: „Guten Abend; sen's eppet gewiß der neue Herr Lehrer?" — Lehrer: „Ja wohl, liebe Frau!" – Bauersfrau: „Wie gefällt's Enk denn hai? Nehme Sie's holt net übel, daß mer so viel Berg hob'n!"

Um einen jungen Lehrer zu foppen, fragte ihn jemand in einer Gesellschaft: „Wenn vier Kälber 360 Pfund wiegen, wie viel wiegt dann ein alter Ochse?" — „Stellen Sie sich auf eine Wage, dann will ich's Ihnen genau sagen!" erwiderte gelassen der Gefragte.

Beim Eintritte des Lehrers in ein Wirthshaus stand das 4jährige Jörgle unter der Hausthüre. Der Lehrer fragte ihn: „Jörgle, sind Leute in der Gaststube?“ — Jörgle: „5 Leut’ und 2 Musikante!“

XIII.

Anekdoten aus der Kinderstube und naive Kindereinfälle.

„Mutter“, sagte ein Kind, „weshalb hast du so graues Haar?“ — „Weil du so ungezogen bist,“ antwortete dieselbe. — „Nun Mutter,“ antwortete das Kind, „dann mußt du auch sehr ungezogen gewesen sein, denn die Großmutter hat ganz weiße Haare.“

Vater: „Was machst du denn da, Gustchen?“ — Kind: „Ei ich färbe das Kleidchen meiner Puppe roth.“ — Vater: „Womit färbst du denn?“ — Kind: „Mit Bier, Papa!“ — Vater: „Ja, wer hat dir denn gesagt, daß Bier roth färbt?“ — Kind: „Ja, die Mama sagte erst gestern, das Bier hätte deine Nase roth gefärbt!“

Mutter: „Sagt mir nur, ihr Kinder, wo ihr die Unarten alle lernt?" — Kinder: „Ach die haben wir nirgends gelernt, die können wir auswendig."

Ein 3jähriges Mädchen, das mit seiner Mutter von einem Spaziergange nach Hause kam, sagte zu seinem Vater: „O Papachen, greif' mal mein Fußerle an, wie müd das ist!"

Hans, Emma und Otto kochen Chokolade. Als sie damit fertig sind, müssen Alle versuchen: die Mama, der Onkel und die Tante, den Rest verzehren die Kinder. Wie der Papa nach Hause kommt, wird ihm sogleich von der köstlichen Chokolade erzählt. „Nun, Kinder," sagt er, „wo bleibt denn mein Theil, Ihr werdet mir doch etwas aufgehoben haben?" — Die Kinder stehen bestürzt da, nur der kleine Hans ruft: „Wart', Papa, ich hol' dir was!" — „Ach", sagt der Vater, „der Hans läßt mich nicht leer ausgehen, der bringt mir schon noch was!" — Hans zerbricht sich den Kopf. Endlich hat er's gefunden. Er springt fort und kommt mit dem kleinen Reibeisen zurück, auf welchem die Chokolade gerieben worden war: „Da, Papa, leck's ab!"

Lehrer A. ging einstmals durch ein fremdes Dorf. Als er gerade am Schulhause vorüber kam, tritt dort ein Bauernbub heraus und weint so jämmerlich, als wollt' es ihm das Herz abstoßen. – A. fragt: „Was hast du denn für ein Herzenleid, du Kleiner?“ — Unter fortgesetztem Weinen, schluchzend und stotternd sagt der Knabe: „Wenn ich nur ein Ochs geworden wär' — do bräucht' i doch nix z' lernen!“

Der kleine Sohn eines Hoteliers in G. betrachtete lange mit großer Aufmerksamkeit einen eingekehrten Fremden, der eine gewaltige Platte hatte, dabei aber einen mächtigen Bart trug. „Ne, Papa, komm mal her,“ rief endlich der Kleine. — „Was gibt's?“ frug der Vater sein Söhnlein. — „Diesem Herrn sind die Haare herabgerutscht“, war die naive Antwort.

Der kleine Karl sagt zu seinem Hunde: „Caro, Caro, was hast du es gut! Du wäschst dich nicht und kämmst dich nicht, und in die Schule zu gehen brauchst du auch nicht.“

Käthi hat Besuch von ihrer Schulfreundin Betti und sagt zu dieser: „Weißt du schon, daß morgen meines älteren Bruders Geburtstag ist?“ — „Ach, wie schade, übermorgen ist der meinige,

— hätte er doch den einen Tag noch gewartet, da wären wir — Zwillinge!"

„Junge, du hast heute schon wieder in der Speisekammer genascht!" — „Nein, Mama!" — „Lüge nicht, ich lese es dir ja aus den Augen!" — „Nein, Mama, das steht noch von gestern d'rin!"

Mutter: „Wie alt ist denn eigentlich dein Freund Rudolf?" — Junge: „Weiß nicht; jedenfalls viel älter als ich; denn er putzt sich seine Nase schon selber!"

Ein 5jähriger Knabe sagte zu einem Frauenzimmer, das sehr schöne, glänzende Augen hatte: „Nicht wahr, deine Augen sind ganz neu?"

Ein 7jähriger Schüler sagte zu seinem Vater, als er nach Schluß der Ferien wieder zum erstenmale in die Schule mußte: „Es ist aber so ärgerlich, daß gleich nach der Vakanz die Schule wieder angeht!"

„Jungen müssen hübsch zu Hause bleiben," meinte ein ärgerlicher Vater. — „Das sagst du jetzt, wo ich spazieren gehen will," antwortete

das Söhnchen. „Wenn ich aber in die Schule muß, dann sagst du's nicht!"

Die Mutter schlägt Zucker klein. — Fritzchen: „Mama, soll ich das Zuckerstückchen, welches dir auf die Erde gefallen und staubig geworden ist, vielleicht rein lecken?"

„Büble, warum bischt denn so still?" — „Weil i net gnua gesse han." — „I moin, du hättest doch gnua gessa!" — „Noi, i han no net Bauchweh."

„Wer war der erste Mensch, Mama?" — „Adam war der erste Mensch, mein Kind!" — „Ja, wer war denn dann dem Adam seine Kindsmagd?"

Lehrer zu einem neuaufgenommenen Schüler: „Nun, mein Lieber, was ist denn dein Vater?" „Schinken ißt er am liebsten!"

Vater zu seinem Sohne: „Aber Karlchen, ich finde deine Censur außerordentlich schlecht. Ich werde dich unter strengere Kontrole nehmen müssen." Karl: „Ach Vater, da mußt du nicht gleich böse sein, ich habe sie ja nicht selber geschrieben; das hat der Lehrer gethan!"

Eine Mutter sagte zu ihrer kleinen Tochter, sie müsse um den verstorbenen Oheim Halbtrauer anlegen. — „Ist denn der Onkel nicht ganz gestorben?" fragte die Kleine.

Tante: „Komm, mein Kind, du mußt zu Bett. Sieh', (vom Fenster in den Hof zeigend) die kleinen, jungen Hühnlein gehen auch schon zu Bett." — Kind: „Ja, aber die alte Henne geht auch mit."

Söhnchen: „Mama, warum ist denn Papa so traurig?" — Mutter: „Ach mein Kind, er hat einen Prozeß verloren." — Söhnchen: „Nun, Mama, ist es weiter nichts? Da wollen wir es doch einfach in die Zeitung setzen, vielleicht bringt ihn der ehrliche Finder wieder!"

Mehrere Banquierskinder von 10 bis 13 Jahren wollten ein gemeinsames Spiel machen. Das älteste, ein hübsches Mädchen, schlug vor, Bankhaus zu spielen. Zu diesem Zwecke theilte sie die Rollen aus und sagte zu einem kleinen Mitspieler: Du wirst nun mit der Kasse durchgehen, mittlerweile versilbere ich meine Juwelen, — und du, wendete sie sich zu einem anderen Knaben, du bist der Compagnon und mußt dir eine Kugel vor deinen Kopf schießen. — Für

jedes Kind fand sich eine Beschäftigung, nur das jüngste vergaß sie. Dieses fragte endlich weinerlich: Was soll ich denn thun? — Du, sagte sie verächtlich, du bist zu dumm, um mitzuspielen — oder doch: du kannst Aktionär sein!

Reiter: „Geh' mir aus dem Wege, Junge, mein Pferd kann keine Affen leiden!" — Junge: „Na, warum schmeißt er dann Sie nicht herunter?"

Kind: „Mutterle, was thun denn die verstorbenen Kinder im Himmel?" — Mutter: „Sie sind Engel beim lieben Gott." — Kind: „Beim lieben Gott! Nicht wahr, Mama, wenn der liebe Gott einen Engel braucht, so schreibt er an den Doktor?"

Ein kleiner Knabe hatte vernommen, daß ihm der Storch das dritte Brüderchen gebracht. Als er andern Tags bei einer kinderlosen Tante war und ihr dies frohe Ereigniß erzählte, fügte er hinzu: „Tante, du hast aber einen faulen Storch!"

Vater: „Alles, was wir sehen und haben, gehört dem lieben Gott." — Töchterlein:

„Aber meine Puppe gehört auch ein ganz klein Bisserle mir!“

Fränzchen niest. Mama: „Zum Wohl, Fränzchen!“ — Keine Antwort. — Weißt du nicht, daß man danke sagt?“ — Franz: „Warum denn? — das ist ja nichts zum Essen!“

Als der Vater seinem kleinen Sohne verkündet, er habe ein kleines Schwesterchen erhalten, fragt dieser in freudigster Ueberraschung: „Vater, weiß es die Mutter schon?“

Eine achtjährige Enkelin sollte ihrer Großmutter zum Geburtstage Glück wünschen, und war eben beschäftigt, ihrem Lehrer den Wunsch herzusagen, in dem auch enthalten war, daß die Wünschende Gott bitten wolle, er möge die Großmutter recht alt werden lassen. „Diesen Punkt“, bemerkte das Mädchen, „werde ich der Großmutter auf keinen Fall vortragen.“ — „Und warum nicht?“ — „Sie müßte sich ja schämen, noch älter zu werden; ich will lieber Gott bitten, daß er sie recht jung werden lasse; denn alt ist sie ja schon genug!“

Ein zum erstenmal in der Schule gewesenes Kind erzählte bei Tisch zu Hause: „Aber der

Herr Lehrer ist so neugierig — in einem Athem fort fragt er — Alles möcht' er wissen!"

Am Vorabende des Neujahrstages beschloß eine Lehrerin die Schule mit der Rede an die Schulmädchen: „So, ich wünsche Euch Glück zum neuen Jahr und daß Ihr fleißiger und braver werdet, als im vergangenen Jahre." — „Ich danke," erwiderte eines der kleinen Mädchen ganz schüchtern: „Wünsch' ebenfalls."

Wenn nur der Buckel auch Bauch wäre, sagte ein Bauernbub' an der Kirchweih, als er sich satt gegessen und noch ein Hirsebrei kam.

Ein fünfjähriger Knabe ist gewohnt, vor dem Einschlafen zu beten, aber nicht auswendig gelernte Gebete, sondern seine eigenen dem lieben Gott vorzutragen. Da betonte er denn eines Abends: „Ach, lieber Gott, laß es doch morgen Eierkuchen geben oder Klöße, es ist mir gleich, aber um eins von beiden bitte ich dich herzlich."

„Wie Faullenzer!" rief ein Vater seinem Sohne zu, du schläfst noch und die Sonne ist schon vor zwei Stunden aufgegangen!" — „Ach," rief der Junge, sich emporhebend, „was kann ich dafür, daß die Sonne vor Tagesanbruch aufgeht."

Ein Schüler trat eines Morgens zu seinem Kameraden mit den Worten: „Ach Gottle, gelernt hab ich auf heut nichts! Wenn ich nur auch schon meine Tatzen dafür hätte!"

Als ein Knabe zum erstenmale den stattlichen Kreisschulinspektor sah, fing er, wahrscheinlich in der Erwägung, daß schon der schwächlich aussehende, kleine Lehrer derb schlagen konnte, laut an, zu jammern: „Ach Gott, ach Gott, was ist das für ein Großer!"

Fritz: „Du Georg, wie wäre es doch so schön am Sonntage, wenn nur die Kirche nicht wär'!". Georg: „Hast ganz recht, Fritz; aber der Werktag wäre auch schön, wenn nur keine Schule wäre."

Ein Kind sah bei stürmischem Wetter von der Stube aus die Wolken vorüberfliegen und rief seiner Mutter zu: „Mama, der Himmel läuft fort!"

Als der berühmte englische Admiral Hawke noch ein Knabe war und sein Vater ihn zum ersten Mal zur See mitnahm, ermahnte ihn dieser, sich gut zu benehmen und setzte hinzu: „Dann hoffe ich, dich einmal noch als Capitain zu sehen!" – „Als Capitain?" rief der Knabe aus, „lieber Vater, wenn ich nicht Admiral zu werden gedächte, würde ich gar nicht zur See gehen."

XIV.

Anekdoten aus der Familie und Kindererziehung.

„Nun, mein Lieber, ich finde ja deine Frau außerordentlich nachgiebig, während sie früher doch so außerordentlich zanksüchtig und rechthaberisch war. Sage, wie hast du deine böse Sieben gezähmt?“ — „Das ist sehr einfach,“ entgegnete der Gefragte; so oft sie anfing zu zanken, nahm ich die Violine und spielte auf der E-Seite die schrillsten Töne, daß einem die Ohren sausten. Meine Frau ist etwas nervenschwach und da gab sie bald nach; denn das Gekratze überschrie ihre belfernde Stimme; sie kam dann jedesmal einer Ohnmacht nahe — ich aber hatte meine Ruhe.“

Ein liebenswürdiger Lehrer, der bei seinem mageren Körper einen unverwüstlichen Humor

besaß, wurde krank und der Arzt fand es nöthig, ihm ein großes Senfpflaster auf die Brust zu legen. Ungeachtet seiner Schmerzen lachte der Kranke und sagte zu dem Arzte: „Herr Doktor, das ist zu viel Senf für so ein bischen mageres Fleisch!"

Ein kränklicher, sehr mäßig und sparsam lebender Lehrer mußte einstmals das Bett hüten und ließ sich daher von einem sehr kräftigen jungen Lehrer aus der Nachbarschaft beim Gottesdienste vertreten. Nach dem Gottesdienste erhielt der Gehülfe zur Belohnung und Stärkung ein Ei. Als dieses gegessen war, fragte der Kranke: „Wünschen Sie vielleicht noch ein Ei?" Nachdem diese Frage bejaht war, rief der Lehrer seine Frau herein und sagte: „Bringe dem Herrn N. noch ein Ei". Herr N. schien aber dessenungeachtet noch auf ein weiteres Ei zu warten. Der sparsame Alte wiederholte daher die Frage: „Wünschen Sie vielleicht noch ein Ei?" und sagte, als auch diesmal eine bejahende Antwort erfolgt war, ganz aufgeregt zu seiner Frau: „Bringe dem Herrn N. noch ein Ei! Platzt er, dann platzt er!"

„Mama, der Lehrer hat mich heute ausgezankt! — Ich hab' — (weint) ich hab' — lesen

müssen und — da hat er gesagt, ich lese so schlecht, weil ich immer Silben und Wörter verschlucke!" — „Gott im Himmel! Silben verschluckst du — Wörter!! Und dafür noch ausgezankt! Du armes Kind! — Nein, du darfst nicht mehr lesen, das sollen armer Leute Kinder thun, deren Magen an das Verdauen schlechter Dinge gewöhnt ist!"

„Aber, Mann, wenn ein Kind was anstellt, prügelst du immer alle durch — das ist doch unsinnig!" — „Ruhig, Alte! Weißt du denn nicht, daß getheilter Schmerz nur halber Schmerz ist."

Großvater: „Hier, mein Kind, nimm diese Flasche und hole mir Bier!" — Hans: „Großpapa, gib mir Geld dazu!" — Großvater (schäckernd): „Für Geld Bier zu holen, ist keine Kunst, du mußt versuchen, ohne Geld es zu bekommen!" — (Hans geht. Nach 10 Minuten kommt er zurück und stellt die Flasche auf den Tisch.) Hans: „Hier Großpapa!" — Großvater (will trinken und findet, daß die Flasche leer ist): „Was soll denn das heißen, Kind, die Flasche ist ja leer?" — Hans (altklug): „Aus einer vollen Flasche zu trinken, ist keine Kunst

— du mußt versuchen, aus einer leeren zu trinken!“

Vater: „Sieh' mal, mein Sohn, wie gefällt dir dies Tuch zum neuen Rock?“ — Sohn (die verkehrte Seite des Tuches betrachtend): „Sehr schön, lieber Vater!“ — Vater: „Dummer Junge, Du siehst dir ja die linke Seite an.“ — Sohn: „Nu ja, Vater — ich krieg'n Rock doch erst, wenn er gewendet ist!“

„Vater, hast du je noch eine andere Frau gehabt außer meiner Mutter?“ — „Nein, mein Junge. Wie kommst du zu dieser Frage?“ — „Ich las es in der alten Familienbibel, daß du dich mit Anna Domini im Jahre 1846 verheirathet habest und das ist die Mutter nicht; denn sie heißt Gretchen Schmidt.“

„Aber Mama, warum fällt denn das Butterbrot immer auf die bestrichene Seite?“ — „Sieh, liebe Athalia, wie weise das eingerichtet ist: es würden ja sonst die Handschuhe fettig, wenn man es aufhebt.“

Der Kaufmann Druckmeier schickte alle Sonntage seine drei Jungen in die Kirche und gibt jedem ein Zehnpfennigstück mit, um es in

den Klingelbeutel zu legen. Mittags bei Tische examinirte er nun, was jeder von dem Gottesdienste, insbesonders von der Predigt im Gedächtnisse behalten habe. — Na, Fritz, fragt er, beim Jüngsten anfangend, was hast du denn behalten? — Ich, lieber Papa, antwortete Fritz unbefangen, ich habe meinen Zehner behalten.

Vater (seinen kleinen Sohn ermahnend): „Schreib' dir die Lehren, die du von deinen Eltern und Lehrern erhältst, ja in dein Herz." — Sohn: „Aber, lieber Papa, so gut kann ich ja noch nicht schreiben!"

Der selige Schullehrer Völter in Württemberg hatte am Hochzeitstage mit seiner Frau ausgemacht, daß sie so lange aus einem Teller mit einander essen wollten, bis sie einmal Händel mit einander bekämen Im Jahre 1838, als die Ehe 57 Jahre gewährt hatte, fand sie Dr. Barth noch immer aus einem Teller essend. Erst im Jahre 1843 hörten sie damit auf, aber nicht, weil der Friede aus dem Hause gewichen war, sondern weil der Mann auf den Friedhof hinausgetragen ward.

Tante zu Karlchen, das garstige Gesichter schneidet: „Karlchen, weißt du nicht, daß, wenn

ein Kind immer so garstige Gesichter schneidet, der liebe Gott sie ihm einmal stehen läßt." — „Nicht wahr, Tante, wie du klein warst, ist dir auch einmal das Gesicht stehen geblieben?"

Ein Judenknabe fragt seinen Vater: „Vaterleben, was ist genial?" — „Alles was nix einbringt."

Zur Frau Lehrer kam ein Mädchen, und überreichte derselben zum Geschenke einen Hafen Milch. Da sagte die Beschenkte unter Anderem zu dem Mädchen: „Gelt, Ihr habt halt recht viel Milch?" — „No, mer hawe grod niet so gor vielig — ober do wor ä Maus ningefalle und do hott mei Modder g'säht: „Da Mine, trogs der Cantern hinter — wers nit wäß, den mechts nit heeß!"

„Heute seid ihr mir zum letzten Male auf dem Turnplatze gewesen, Buben! Mir wär' das Turnen schon recht, aber bei den jetzigen hohen Lebensmittelpreisen kann man nicht verdienen, was so ein Turnerappetit kostet. Am Ende fräßet ihr mich selber noch auf."

„Nun, mein Kleiner, hat es dir bei uns geschmeckt?" fragte jemand einen kleinen Knaben,

der mit seinen Eltern zum Essen geladen war. — „Ach ja!“ lautete die Antwort, „manchmal ist's bei uns auch nicht besser; aber mehr gibt's immer.“

Vater zu seinem schon oft bestraften Sohne: „Sag' mal, Emil, hast du schon dein Nachtgebet gesprochen und den lieben Gott gebeten, daß er dich einen recht artigen, braven, wohlgesitteten Jungen werden läßt?“ — Emil: „Nein, Papa, bei mir hilfts ja doch nichts!“

Der Lehrer begeht heute die Taufe seines 15. Kindes. Wie üblich prangt auf der Tafel ein riesiger Kuchen. „Liebe Frau,“ sagt auf einmal der Lehrer nachdenklich, „der Kuchen schmeckt mir heute gar nicht, ich meine, das nächste Mal wollen wir zu einem andern Bäcker gehen!“

„Aber Hans, jetzt hast du schon wieder eine schlechte Censur heimgebracht! Ach Gott, ich gräme mich noch zu Tod!“ — „Liebe Mutter, ärgere dich doch nicht so! Ich mach' mir ja auch nichts d'raus!“

Eine Mutter, die sich zum Ausgehen anschickte, wurde von ihrem 5jährigen Kleinen ge-

fragt: „Wohin gehst du denn?“ — Mutter: „In die Kirche, mein lieber Bernard!“ — „Was willst denn du dort machen?“ — Mutter: „Dort werde ich singen.“ — Knäblein: „Nu, nu, da werden dich die Leute schön auslachen.“

Ein Knabe fragte seinen nie verheirathet gewesenen Onkel, warum er keine Frau habe. Dieser antwortete, es hätte ihn keine zum Mann haben wollen. „Ach was,“ sagte der Kleine, „du wirst auch nicht Alle gefragt haben.“

„Hört Kinder“, sagte die Mama, wenn heut' Abend der neue Onkel zum Besuch da ist, so dürft ihr mir nicht von seinen Haaren sprechen, merkt's euch wohl!“ — Am Abend bei Tisch sagt nun der kleine Emil, verwundert nach des Onkels Kahlkopf zeigend: „Aber, Mama, da hast du heut' früh gesagt, wir sollten nicht von des Onkels Haaren sprechen — der hat ja keine!“

Karlchen: „Aber Mama, heut pfeift unser Gimpel schön!“ — Mama: „Sei doch still! — es ist ja der Papa!“

XV.

Buntes.

Gallettiana.

So heißen widersinnige Aussprüche zerstreuter Lehrer. Der Name kommt her von „Galletti“ (Joh. Gg. August) geboren zu Altenburg den 19. August 1750, gestorben zu Gotha im 79. Jahre den 26. März 1828. Galletti war in Gotha Professor, wo er mehrere geographische und historische Werke schrieb. Die weisesten Leute reden oft genug Dinge, die aller Weisheit baar sind. So ging es auch Galletti, dessen Schüler nicht versäumten, die hie und da nicht wenig auffälligen Aufstellungen des oft genug zerstreuten Lehrers gewissenhaft zu verzeichnen und zum Behagen auch anderer auf die Nachwelt zu bringen.

Gewiß wird gar mancher unter den Lesern sich mit Freuden solcher Aeußerungen seines Lehrers erinnern, welche seinerzeit nicht ermangelt

haben, seiner und seiner Mitschüler verstohlene Heiterkeit zu erregen, und es wäre dankenswerth, wenn Derartiges auch Anderen zum unschuldigen Ergötzen dienen könnte.*) Wir lassen eine Anzahl hübscher Gallettiana folgen:

Meyer, was haben Sie da? — „Nichts." — Nun, wenn's Nichts ist, dann thuen Sie es rasch weg!

Pompeji und Herkulanum wurden von Titus zerstört.

An Hadrian war seine Rundreise das Merkwürdigste.

Schuster und Schneider ist ganz dasselbe.

Eine Brigg ist ein Schiff mit zwei Masten, einem vorn, einem hinten, und einem in der Mitte.

Unter sechs lutherischen Geistlichen waren drei katholische.

Wir kommen jetzt zu dem Zeitalter Friedrichs XV. und Ludwigs des Großen, 1786 – 1715. Doch vorher wollen wir noch in Amerika einige Colonien gründen.

Jetzt fährst du schon wieder mit dem Nebel in der Stange herum. — Spiele nicht mit Schießgewehr, denn es fühlt wie du den Schmerz; quäle nie ein Thier zum Scherz,

*) Es wird höflichst gebeten, dem Herausgeber dieses Büchleins Gallettiana zu entsprechender Verwendung mitzutheilen.

denn es könnt geladen sein. — Ich weiß, warum du nichts lernst. Du Tagdieb, du hast schon Umgang mit Mädchen des andern Geschlechts.

Was war Karls VI. letzte Handlung? Sie wissen es nicht? Ich wills Ihnen sagen: er starb.

Wenn der selige Kanzleidirektor noch lebte, er würde sich im Grabe herumdrehen.

Fuchs! Was haben Sie da eben gesagt! Ich habe es nicht gehört, wills auch gar nicht gehört haben; aber lassen Sie mich noch einmal so etwas hören, dann steck' ich Sie in den Carcer.

Hannibal wurde von Scipio so geschlagen, daß er dachte, Ostern und Pfingsten fielen auf einen Tag.

Luther starb zu Esleben 1546—47.

Das schöne Griechenland, rauh durch seine Wälder und Sümpfe.

Lehrer: „Wann sind ein Paar Linien parallel?“ — Schüler: „Wenn sie miteinander fortlaufen.

Eine Schüler auf dem Gymnasium hatte die Gewohnheit, während des Mathematikunterrichts zu schlafen und sich von seinem Nachbar nur dann wecken zu lassen, wenn es etwas zu lachen gab, um auch mit seiner Löwenstimme

mitlachen oder mitbrüllen zu können. Einmal rief der Lehrer diesen Schüler auf. Sein Nachbar hatte natürlich nichts Eiligeres zu thun, als denselben durch einige Ellenbogenstöße zu wecken. Dieser, in dem Wahne, es gäbe etwas zu lachen, fuhr plötzlich auf und lachte hell hinaus. Er erstaunte aber nicht wenig, als er gewahrte, daß er der Einzige sei, der dießmal so derb hinausbrüllte, — zur Ergötzlichkeit des Lehrers und aller seiner Mitschüler.

Ein Zeichnenlehrer sagte: „Diejenigen, die kein gutes Gesicht haben, setzen sich vorwärts; die andern, die ein gutes Gesicht haben, setzen sich rückwärts.

Ein sehr zerstreuter Lehrer ergriff einst statt eines Protokollbuches, in welchem er geblättert hatte, und das er dann wieder in den Bücherschrank hinaufstellen wollte, eine Schüssel voll Wasser, hob sie empor und begoß sich. Voll Zorn rief er aus: „Welcher Tagdieb — untersteht sich, mich zu begießen!“

Lehrer zur Prüfungskommission: „Ach, meine Herren, entschuldigen Sie; dieser unerwartete Besuch! wo soll ich Plätze für die Herrn bekommen?! Doch halt; Kinder, tragt die Eselbank her, da können sich die Herren d'raufsetzen!“

Einige Tage vor der Jahresprüfung sagte ein Pfarrer dem hochbetagten Lehrer: „Aber Herr Lehrer, heuer wirds spuken in unserer Prüfung!" — Lehrer: „Warum?" — Pfarrer: „Ich denk halt, die Kinder werden nicht viel können!" — Lehrer: „Da lassen Sie mich nur sorgen! — Die verhängnißvolle Prüfung kam. — Inspektor: „So, Herr Lehrer, nehmen Sie nur die Kleinen erst vor!" — Der Lehrer thut es und — siehe! — es geht vortrefflich. Inspektor: „So, ihr habt eure Sache brav gemacht! Herr Lehrer, lassen Sie nun die Kleinen fort!" — Lehrer zu letzteren: So geht jetzt nach Hause — und indem er sich zu einzelnen Schülern in den Hinterbänken wendet: „Du auch klein, du auch fort — du auch klein, du auch fort!" — Der Inspektor bemerkt die Manipulation und sagt, dazwischen tretend, indem er auf einen der fortgehenden Schüler hinzeigt: „Aber, Herr Lehrer, dieser ist doch schon bald 12 Jahre alt!" — Lehrer: „Alles klein, Alles fort!" Das Ergebniß der Prüfung war in Folge dessen ein sehr befriedigendes und der Herr Inspektor lachte herzlich ob des originellen Einfalls des alten Lehrers.

Professor: „Ich soll Ihnen ein Zeugniß geben? Aber Sie haben ja meine Collegien

niemals besucht!“ — Student: „Das ist wohl wahr; aber ich habe die Collegiengelder regelmäßig bezahlt.“ — Professor: „Gut, so werde ich ins Zeugniß schreiben: „Mit nie gesehenem Fleiße!“

Die Frau eines Lehrers war wegen unbedeutender häuslichen Zwistigkeiten zu ihren Eltern gegangen und drohte ihrem Manne, nicht mehr zurückzukehren. Da veröffentlichte der Lehrer folgende Annonce:

Mich verlassend und die Kinder
Lief mein Weib in alle Welt.
Hundertfünfzig Mark dem Finder,
Welcher — sie behält.

Ein Bauer kam zu dem Ortslehrer, der auch Gemeindeschreiber war und überreichte diesem einen Schuldschein mit dem Ersuchen. der Lehrer möge den Schuldschein auch nochmal auf die andere Seite schreiben, damit, wenn das Original verloren ginge, doch noch eine Abschrift von der Urkunde vorhanden wäre.

Hauptmann: „Darf der Soldat seinen Commißtabak verkaufen?“ — Rekrut: „Nein, er darf es nicht. — Hauptmann: „Warum?“ Rekrut: „Weil er for die Civilisten zu stark ist.“

Im Laufe des vergangenen Jahres erhielt ein Schreiblehrer in Berlin einen Brief aus dem kronprinzlichen Palais, der ihn dorthin berief, um dem Prinzen Wilhelm einige Unvollkommenheiten beim Schreiben zu benehmen. Der Unterricht wurde auf die Morgenstunden, und zwar früh 7 Uhr bestimmt. Beim Antritt der ersten Unterrichtsstunde fand der Lehrer die Pinzen Wilhelm und Heinrich bereits in ihrem Arbeitszimmer. Auf seine Frage, ob ihnen die Stunde nicht zu frühe sei, erwiderten sie lachend, daß sie bereits seit 6 Uhr bei der Arbeit seien und gewöhnt wären, früh aufzustehen und dabei zu arbeiten, da Morgenstunde Gold im Munde habe. In der ersten Stunde erschien der Kronprinz des deutschen Reiches, und den Lehrer aufmunternd, meinte er: „Seien Sie mir ja streng, keine Rücksicht oder Nachsicht. Setzen Sie mich ab und zu von ihren Fortschritten in Kenntniß. Wenige Tage darauf kam schon kurz nach 7 Uhr morgens die Frau Kronprinzessin ins Zimmer und sah sich nach den Fortschritten ihrer Kinder im Schönschreiben um. Die hohe Frau ließ sich die Methode bis in die kleinsten Details erklären und war hocherfreut, jetzt schon eine Besserung zu gewahren. Eines Tages in aller Frühe trat unerwartet der Kaiser in das Zimmer seiner Enkel. Die Prinzen wollten ihm entgegen-

stürzen, der Kaiser rief jedoch: „Sitzen bleiben, Stunde nehmen!“ Der Kaiser fragte den Lehrer, wie er mit seinen Enkeln zufrieden sei. „Ich glaube, Majestät, daß Prinz Wilhelm mich übertreffen wird.“ — „Das ist brav! Wilhelm, das freut mich, das hör' ich gerne. Doch seien Sie ohne Sorge“, sprach der Kaiser, zum Lehrer gewandt, „Concurrenz soll Ihnen der Wilhelm nicht machen, das garantire ich Ihnen!“ Als der Schreiblehrer die letzte Stunde gegeben hatte und Abschied nahm, äußerte der Prinz Wilhelm ihm seine Freude über seine jetzige schöne Handschrift. Die Verdienste des Lehrers erkannte der Kaiser dann durch Verleihung eines Ordens an.

In einer niederbayerischen Feiertagsschule fragte ein Lehrer: „Warum sind die Feiertage im Kalender roth angestrichen?“ — Schüler: „Weil da immer Einer derstochen wird.“

Ein Lehrer belehrte seine Zöglinge, daß sie, wenn Jemand kurz nach einander niese, das Zweitemal nicht „zum Wohlsein“ sagen sollten. Als einige Minuten später derselbe zweimal in kurzem Zwischenraume niesen mußte, riefen die gelehrigen Jünger: „Nicht zum Wohlsein!“

„Was muß ein junger Mann thun, um dereinst eine ehrenvolle Stellung im Kreise seiner Mitbürger wie im Staate einzunehmen?“ fragte ein Lehrer in Westfalen die lernbegierige Dorfjugend. Ein flachshaariger Junge gab durch das allgemeine Schulzeichen des Fingeraufhebens zu erkennen, daß er die Lösung dieser wichtigen Zukunftsfrage gefunden habe. Auf ein ermunterndes Zeichen des Lehrers that der hoffnungsvolle Bursche den Mund auf und sagte mit großer Ueberzeugungstreue: „He möt 'ne rieke Burentochter friegen!“ (Er muß eine reiche Bauerntochter heiraten.)

Was ist der Lehrer?

Der Lehrer ist ein zur Plage geborenes,
Zu vielfachen irdischen Drangsalen erkorenes,
Als Küster, Gemeindeschreiber und Glöckner gehetztes,
Und dennoch oft gegen Großknecht, Schäfer, Gendarm zurückgesetztes,
Ein im täglichen Berufe mit Dummheit und Rohheit kämpfendes,
Durch Wort, Lieb' und Stock alle Laster dämpfendes,
Ein oft im Stillen Hunger leidendes,
Und dennoch unverdrossen Licht und Wahrheit verbreitendes,

Ein in mannigfacher Knechtschaft duldendes,
Und dennoch jedem vernünftigen Fortschritt huldigendes,
Ein im hohen Alter noch von Nahrungssorgen gedrücktes,
Und beim 50jährigen Amtsjubiläum mit dem Orden beglücktes,
Ein sich fast täglich heiser und brustschwach sprechendes,
In reiferem Alter auch Manchem den Staar stechendes,
Ein wenig irdischen, dagegen viel jenseitigen Trost findendes,
Ein mit Zukunftsträumen seine Sorgen überwindendes — Menschenkind.

Am meisten Spaß machen dem Lehrer die naiven Antworten der Vorbereitungsschüler. Einen solchen fragte ich einmal, wo er wohne. Und der kleine Rollkopf antwortete: „Nach der Schule gehst du mit mir, dann zeig' ich dir's — gelt?"

„Herr College, wie ist Ihr werther Name?" fragte ein Lehrer den andern. „Bitte, errathen Sie es! Welches Ding wird größer, wenn man davon nimmt und kleiner, wenn man hinzuthut?" — Antwort: „Das Loch" — und Loch hieß er.

Gegen den Lehrer faßte der Schulvorsteher aus irgend welchem Grunde einen gar grimmigen Haß. Er überlegte bei sich, wie er dem Lehrer etwas anflicken könne. „Will doch mal sehen", sprach er eines Morgens zu seiner Ehehälfte, ob er auch pünktlich ist; es muß gleich 8 Uhr sein." So sprechend begibt sich unser Schulvorsteher — er hieß Saul — auf den Weg nach dem Schulhause. Angekommen, daß ihn Niemand bemerken konnte, legte er horchend das Ohr an's Schlüsselloch der Schulthüre. „Potz Henker! Der Kerl ist schon drin. Was mag er da reden? Horch — sagte er nicht so was wie von Saul?" — Horcht wieder. — „Meiner Treu! er sagt schon wieder „Saul." Wie weiß er denn, daß ich hier bin?" Während er noch mit sich selber zu Rathe ging, hört er drinnen den Lehrer plötzlich ganz laut ausrufen: „Saul, Saul, was verfolgst du mich?" Wie mit Ruthen gepeitscht, sah man den Horcher von dannen eilen; es ist ihm nie wieder eingefallen, diesen Gang zu wiederholen.

Ein pensionirter Lehrer in Berlin, ein würdiger Greis, wurde von einem übermüthigen Straßenjungen geneckt, so daß er endlich, da kein Schutzmann sichtbar war – zu einem Steinchen griff und dasselbe auf den Schlingel

warf. „Sie olles Säugethier!“ ruft dieser zurück. Dem alten Lehrer ist diese Classifikation völlig neu und er verspricht dem Jungen Amnestie, wenn er ihm den dunklen Sinn der Rede aufkläre. „Na“, sagte der Bengel, „jewiß sind Sie 'n Säugethier, Sie werfen ja lebendige Jungen!“

Ein Lehrer soll sein wie ein Büttner, der Alles reiflich überlegt und sich stets faßlich auszudrücken weiß. — Er soll sein wie ein Bäcker: es fehle ihm nie an der gehörigen Wärme und mache Alles gar und fertig. — Er soll sein wie ein Müller, indem er seinen Stoff vollkommen beherrsche, ihn in die kleinsten Theile zerlege und seinen Werken stets rechten Schwung verleihe. — Ein Lehrer soll sein wie ein Kutscher: Läßt wohl mal rasch laufen, verliert aber nie den Zügel aus der Hand.

Bei Kaiser Joseph II. bewarben sich gleichzeitig drei Bewerber um eine Stelle, ihre Verdienste darlegend. Der erste sagte: „Ich bin von Adel, habe meinen adeligen Sitz zwanzig Jahre inne gehabt und wurde durch die Kriegsunruhen vertrieben.“ Der zweite: „Bin Soldat und habe viele Jahre in den Niederlanden gelegen.“ Der dritte: „Ich bin ein Lehrer und habe seit

zwanzig Jahren einer Schule vorgestanden."
Hierauf gab Joseph den Bescheid: „Da der Edelmann so lange gesessen, der Soldat so lange gelegen, der Schullehrer aber so lange gestanden, so gebe ich das Amt dem Letzten."

Ein berühmter Schriftsteller befand sich eines Tages bei einer Prüfung der Taubstummen in W. und man ließ ihn die Fortschritte der Zöglinge in der Kunst zu sprechen bewundern. Der Gelehrte lächelte und sprach zu seinem Nachbar: „Man hat sich in der That viel Mühe gegeben, die Stummen reden zu machen, indem man uns, die wir gut zu sprechen verstehen, verbietet zu reden.

Der berühmte Friedrich August Wolf sagte einmal zu seinen Schülern: „Meine Herren, Sie müssen auch recht ordentlich faullenzen lernen; wer nicht recht aus der Seele faullenzen kann, der kann auch nicht recht aus der Seele arbeiten; denn die Wissenschaft ist kein Getreide, das man wie ein Esel in der Mühle unaufhörlich malen soll."

Ein Seminarist wurde einmal angetroffen, wie er, auf dem Pulte sitzend, aus seinem unten auf dem Stuhle liegenden Buche studirt. Be-

fragt über diese seltsame Situation sagte er ernst: „Der Herr Direktor hat uns ermahnt, dieses Kapitel von einem höheren Standpunkte aufzufassen."

Professor der Geschichte: „Die Spartaner waren so abgehärtet, daß sie alle Strapazen entbehren konnten, wurden aber auch schon vor ihrer Geburt allen Einflüssen der Witterung ausgesetzt."

Aus der medizinischen Prüfung: „Sagen Sie einmal, Herr Candidat, woran würden Sie einen Narren erkennen?" — An den Fragen, die er an mich stellt.

In einem amtlichen Erlaß hieß es: Da das Schulhaus eingefallen und der Lehrer ohne Obdach ist, so wird hiermit befohlen, denselben theilweise bei den Bauern unterzubringen.

„Seht, liebe Kinder", sprach eines Tages ein Lehrer zu seinen Kindern, „es ist wirklich eine große Wohlthat für Euch, daß Ihr in einem Lande geboren seid, wo es Schulen gibt, in denen Ihr viel Nützliches lernen könnt und überdies unterwiesen werdet, wie Ihr brave und gute Menschen werdet. Habt Ihr das

verstanden? Nun sag mir, Hannesle: Warum gehst du in die Schule?" — Das 6jährige Hannesle sagt weinerlich: „Weil i muß!"

Valentin Trotzendorf, Rektor der Schule zu Goldberg, einer der berühmtesten Schulmänner seiner Zeit, redete seine Schüler oft folgendermaßen an: „Gott grüße Euch, Ihr Edlen, Bürgermeister, Rathsherren, Kaiserliche und Fürstliche Räthe, Handwerksleute, Künstler, Kaufleute, Krämer, Büttel, Henker und Lumpengesindel!"

Lehrer: „Was hat man nothwendig, wenn man sich ein Haus bauen will?" — Schüler: „Des Vaters Segen."

(Schüler dachte an's Sprüchwort: Des Vaters Segen baut den Kindern Häuser; der Mutter Fluch reißt sie nieder.)

Ein Bürgermeister gab bekannt: „Die Kinder, die mit dem ersten Mai in die Schule aufgenommen werden, sind in dem Kasten an dem Rathhause angenagelt!"

Bei seinem Abschiedsbesuche, den ein von der Universität abgehender Student einem Professor derselben macht, sagte er zu diesem unter

anderm: „Ihnen verdanke ich Alles, was ich weiß." — „Ach", erwiderte der Professor ebenfalls höflich, „erwähnen Sie doch nicht einer solchen Kleinigkeit."

Eine Mutter, welche bei Gelegenheit der Weihnachtsfeier sich mit einem weißen Tuche und Schleier umhangen hatte, um sich bei ihren Kindern als Christkind zu produziren, wurde auf die Frage: „Wer bin ich?" welche sie an einen vierjährigen Knaben richtete, mit folgenden Worten aufgeklärt: „Du bist die Mama; ich kenne dich an dem großen Loch im Strumpf."

Die Damen, welche sich bei der . . . . Bahn um eine Anstellung bewerben, haben sich einem Examen in der deutschen Sprache, im Rechnen und in der Geographie zu unterwerfen. Wir sind in der glücklichen Lage, unseren Lesern den Wortlaut einer jüngst stattgefundenen Prüfung mittheilen zu können.

Frage: Können Sie mir ein Bindewort nennen?

Antw : Das Ja bei einer Trauung.

Fr.: Welches sind die Einheitsartikel?

Antw.: Holz, Torf, Steinkohlen und Coaks.

Fr.: Was ist ein Subjekt?

Ant.: Wer einem Mädchen die Ehe verspricht und es dann sitzen läßt, ist ein Subjekt, und zwar ein schlechtes.

Fr.: Decliniren Sie mal: ein ordentlicher Mensch.

Ant.: Das geht nicht; denn ein ordentlicher Mensch bleibt immer ein ordentlicher Mensch.

Fr. Was ist nichts?

Ant.: Mit mir und dem Bäcker Fiedler.

Fr.: Was ist ein Bruch?

Ant.: Wenn er ihr, oder sie ihm abschreibt.

Fr.: Was ist ein Faktor?

Ant.: Unter Umständen eine ganz gute Partie.

Fr.: Was verstehen Sie unter einem Magnet?

Ant.: Einen interessanten jungen Mann.

Eine junge hülflose verlassene Lehrerswittwe sucht eine Stelle als Kammerjungfer.

Lehrer: „Woher kommt das Wort Krüppel?“ — Schüler: „Von Krupp, Kanonenfabrikant in Essen.“

Welchem großen Dichter sind die meisten Compositionen gewidmet? — Dante, denn vor vielen Musikstücken findet man ANDANTE.

Ein Pfarrer in der ungarischen Pußta wurde von einem Freunde aus Deutschland besucht. Mit Interesse wurde das Gehöfte des Gastfreundes besichtigt, Roß- und Rinderstall, Hühnerhof, Feld und Weide. Vieles gefiel dem Besucher, aber über Eines schüttelte er das Haupt. „Wozu denn die Kegelbahn, lieber Herr Pfarrer, in Ihrem Hofe?" „Ja, mein Bester, das hat seine besondere Bewandtniß", war die Antwort. „Daneben sehen Sie das Schulhaus; aber die Buben in die Schule zu kriegen, das war eine Herkulesarbeit. Da fiel mir ein, in meinem Hofe eine Kegelbahn zu errichten. Jeden Tag, entweder vor oder nach dem Unterrichte, wird eine halbe Stunde gekegelt. Wer in die Schule kommt, darf mitkegeln. Seitdem haben die Schulversäumnisse fast aufgehört."

Ein Vater schrieb an seinen ungerathenen Sohn: „Spitzbube! wenn ich Prügel niederschreiben könnte, so wollte ich, Du läsest diesen meinen Brief mit Deinem Rücken."

Lehrerin: „Johann du sollst dich schämen; als ich so jung war wie du, konnte ich noch einmal so gut lesen, wie du es kannst." — Johann: „Ja, Sie werden auch gewiß eine bessere Lehrerin gehabt haben?"

Der Erzbischof Paulus von Köln besuchte eine Dorfschule in der Eifel und examinirte über die heiligen Sakramente. „Kind, sag' mal, was ist die heilige Firmung?" — Das Kind antwortete richtig. — „Ist die Firmung zur Seligkeit nothwendig?" — Nein, aber wenn man dazu kommen kann, muß man die Gelegenheit ergreifen." — „Das hast du gut beantwortet," versetzte der hochwürdige Herr und geht die anderen Sakramente durch bis zur Ehe. Zufällig fragt er dabei dasselbe, durch Lob eitel gewordene Mädchen: „Nun, Kleine, ist die Ehe zur Seligkeit nothwendig?" — „Nein", ertönt die Antwort, „aber wenn man dazu kommen kann, muß man die Gelegenheit ergreifen."

Schülerin liest: „Endlich nach langem Schwanken ermannte sie sich." — Lehrer: „Was bedeutet sich ermannen?" — Schülerin (zögernd, nach längerem Ueberlegen): „Das heißt, endlich kriegte sie doch einen Mann."

In einer Kinderstube ist kürzlich die Frage, welches der wahre Beruf der Frauen ist, in der kürzesten und schlagendsten Weise gelöst worden. — „Was willst du einst werden?" fragte der Vater scherzend sein sechsjähriges Söhnchen. — „Conditor," antwortete jener. — „Und du Fritz?"

„Soldat“, — „Und du Lieschen?“ — Hierauf antwortete das fünfjährige Mädchen nach einer Pause stiller Ueberlegung: „Braut!“ — Etwas Vernünftigeres hat weder Fanny Lewald noch Lina Morgenstern jemals über den Frauenberuf geäußert.

Ein Schulinspektor besuchte eine Dorfschule und richtete folgende Worte an die Schüler: „Meine lieben Kinder, ich sehe mit Vergnügen, daß viele unter euch die ersten Bänke einnehmen, das ist schön! Aber ich sehe auch leider, daß viele von euch auf den letzten Bänken sitzen. Ihr müßt arbeiten, ihr Kinder, — arbeitet und wenn ich wieder zu euch komme, so will ich hoffen, daß ihr alle zu der ersten Hälfte der Schule gehören werdet.“

Humoristische Studie.*)

Von Alois Josef Ruckert.

Wer mit Ernst zu studiren versteht, der scheucht die Langeweile, — aber dieser böse Genius waltet über der ganzen Erde, und sein Wappen: „der aufgesperrte Kinnbacken“ hängt manchmal, eh' man sich's versieht, über dem

*) Wurde auf besonderen Wunsch mehrerer unterfränkischen Lehrer in den II. Bd. des Mag. jov. aufgenommen.

Studirpulte, und alles Strecken der Arme und Füße verbannt es nicht. Händel mit Jemand anzufangen, ist bekanntlich ein gutes Mittel gegen die Seelenkrankheit „Langeweile", — aber nicht immer kommt passend ein Ungelegener uns unter die Hände, dem man eine elektrische Batterie auf die Platte laden könnte. Thee- und Kafevisiten, Höflichkeits- und Gevatterbesuche, pudelmäßige Aufwartungen, Mahlzeiten, Ball und Theater, diese Zeittödter kennt man auf dem Lande nicht; vom Rauchen, Schnupfen und Spielen bin ich ein geschworener Feind: so kam es, daß ich, als an einem windigen Tage die „Geisel der Einsamkeit" mich heimsuchte, zu einer verzweiflungsvollen Handlung mich entschloß. Keiner der verehrten Leser, die, nebenbei gesagt, sich vielleicht auch nur aus Langeweile zur Lektüre dieser Abhandlung bequemen, würden enträthseln, welchen Unterhaltungsstoff ich mir erkor. Sie möchten rathen, ich habe zu schlafen, zu träumen, mittels eines Erbauungsbuches, durch irgend welche Galanterie den Dämon zu verbannen gesucht; oder ich hätte, gleich berühmten Gefangenen, Mäuse, Ratten oder Spinnen dressirt; gleich Montagne mit einer Katze gespielt; wie Lenau an den Nägeln gekaut; gleich einer Modedame mich in einen Roman vertieft! — Nichts von alledem!

Mit heroischem Entschluß griff ich — — griff ich zu.... dem unterfränkischen Schulenschematismus!!

Unterhaltung, oder gar Material zu einer humoristischen Piece hat gewiß noch Niemand in diesem Buche gesucht. — Ich schlug es auf und da blitzte mir auf den ersten Blick eine Menge komischen Stoffs entgegen.

Ich besorge nicht, daß man das Zeichen eines bösen Herzens darin erkennen wolle, wenn ich mir mit den Namen einiger Schematismus-Insassen einen gemüthlichen Scherz erlaube, und erkläre im voraus, daß ich zu jeder Satisfaktion bereit bin. Ich zweifle auch nicht, daß die Betroffenen sich ein freundliches, nicht im Hinterhalte grollendes Lächeln entlocken lassen, wenn sie ihre Namen in unschuldige Wortspiele verflochten sehen. — —

Ich begegnete im Schematismus Repräsentanten aller Stände der verschiedenen Naturreiche, ja selbst einem Berühren der Extreme, einer Wiederspiegelung sozialer Verhältnisse u. dergl.

Das christliche Religionsbekenntniß scheint unter den Lehrern sehr in Abnahme begriffen, denn ich fand blos 3 Christen, nur 1 mit Chrysam Gesalbten, und selbst von diesen werden nur Matthäus und Markus als

Evangelisten anerkannt. Der nicht bibelmäßige Vierengel beschützt den Thron der 4 Götzen, die von 1 Heiligen und 1 Seligen umstanden sind. Da nur einer sich als Heide bekennt, ist es mir räthselhaft, welchen Religionsgesellschaften die übrigen angehören und mit welchen Beschäftigungen der 1 Pfaff die 4 Kirchen und einen Extra-Glöckner drangsalirt.

Zur Repräsentanz des deutschen Reiches fand ich 1 Kaiser mit Krone, 3 Marschälle, 1 Grafen, 1 Edelmann, 2 Fürsten und 2 Ritter. Landesfarbe ist Roth, Weiß, Braun und Schwarz.

Selbstverständlich sind die Lehrer Feinde des Militarismus, der ihnen das Leben verkümmert und so genügt ihnen 1 Krieger, bewaffnet mit einem antiken Klübenspieß und einem Beyl.

Der Partikularismus findet seine Vertretung durch 7 Bayern, 2 Franken, 5 Hessen, 10 Preußen, 1 Sachsen, 1 Schlesinger, 3 Schwaben, 1 Schweden, und 2 nicht näher bezeichnete Völker.

Der vorgenommene Kassasturz fiel flau genug aus. Reich ist nur einer; sonst fand man nur 1 alten Zehner, 1 Schwanthaler, 1 Grosch, 3 Heller und eine Münz ohne

sichtbares Landeswappen. Dessen ungeachtet scheinen die Lehrer Feinschmecker zu sein; denn ich fand folgenden Speisezettel:

Sauerbrey mit Schlegelmilch und Rahm; Kuch mit Kirsch; Krapf mit Weinbeer; Dotter in Schmalz; außerdem gewöhnlichen Wirsing, Kohl und (rothe?) Rübel. Ein Vorrath von Sauerteig läßt auf mehr Gebackenes schließen.

Der Lehrstand ist ein schlechter Nährstand; darum haben sich seine Mitglieder nebenbei auch anderen, leider sogar profanen Erwerbszweigen zugewendet: 1 Drescher, 5 Schäfer, 1 Schecher, 1 Scherg, 2 Becken, 4 Büttner, 5 Schuster, 11 Schneider, 8 Ziegler, 3 Schreiner, je 1 Gärtner, Glaser, Töpfer, Silberschmied, 3 Goldschmiede, 37 ordinäre Schmiede, 14 Weber. Zu besseren Ständen haben sich „ausgebildet“: 4 als Richter, je 2 als Schreiber, Schulzen und Schultheißen.

Aus der Garderobe sind erwähnenswerth: 3 Mäntel, 1 Schleier, 1 Handschuh und ein Stück Sammet.

Von Körpertheilen sind vertreten: 1 Haupt, 1 Eulenhaupt, 1 Rothhaupt, 3 Kopp, 1 Horn, 1 Zahn, 1 Flügel, 1 Fell, 3 Füße, 3 Schnabel, 1 Lipp, 2 Oehrlein. Noch

rechne ich hinzu: 2 Härlein, 3 Federlein und 5 Brüste.

Aus der Zoologie zähle ich auf: 1 Rößlein, 3 Geißen mit 3 Böcken und 1 Hammel. Geflügel: 2 Huhn, 1 Hähnlein, 1 Hahn, 1 Enderich.

3 Jäger ziehen auf die Birsch gegen 1 Haas und 1 Kornhaas (vermuthlich eine besondere Spezies aus der Raçe der lapins beliers?), 2 Hirsch und 11 Füchse. Von wilden Thieren ist Unterfranken bis auf 1 Bär und 3 Wölfe gesäubert.

Wahrscheinlich im Spessart oder auf der Rhön horsten 5 Geier und 3 Adler; doch hat man von einem Kinderraube durch dieselben noch nichts vernommen. Nicht ermitteln konnte ich, ob der 1 Storch zur Klasse jener Vögel gehört, welche unsere Voreltern mit Fabeln in Verbindung brachten, welche dem heutigen Stande der Naturwissenschaften geradezu Hohn sprechen!

Die Ordnung der Laufvögel findet Vertretung durch 6 Strauße. Da sie keine Hinterzehen haben, Flügel und Schwanzfedern vermißt werden, auch nicht gemeinschaftlich legen und brüten, scheinen sie nicht zur afrikanischen Raçe zu gehören. 2 Vögel seien noch erwähnt, über deren Klassifizirung die Naturkundigen noch im Streite liegen. Niemand hat sie noch

fliegen sehen; auch sollen sie ihre Jungen nicht atzen.

Fischreich ist der Strom des Schematismus nicht, darum werden die 4 Fischer mit nur 1 Kahn ihr Geschäft quittiren. Ein einziger Stöhr wird keine besondere Ausbrut an Kaviar und Hausenblase gewähren. Auch eines Schollen wurde ich ansichtig, von dem man annimmt, er vermöge nicht lange in Süßwasser zu leben; er hat, wie alle Fische dieser Art, im Verhältniß zu seiner Länge eine große Breite.

Aus der Insektenwelt ist eine Hummel zu verzeichnen; — ob mit oder ohne zum Saugen eingerichtetem und mit Stachelborsten versehenem Mundtheil — lasse ich dahingestellt. Ein Flohweibchen Diflo lebt von Fleisch und Gemüsen.

Freunde des Turnens sind die Lehrer. Dies bezeugen die Namen Frisch, Fromm, Fröhlich, Frei. Von selbst versteht sich's, daß sie Hager und Kraus sind, da sie Hart, Karch, Knapp, Sauer, Scharf, Streng gehalten sind.

Eine Ueberschreitung des Züchtigungsrechtes ist kaum denkbar, da nur ein einziger Streng; aber leider ist auch nur je einer Klug, Lieb und Treu. Vier, die ihrem Stande Schimpf anthun, sollten wohl kassirt werden; an gutem Will dazu fehlt's auch nicht.

Dreien ist Reiz zugesprochen, indeß jedoch nur einer wahrhaft Schön genannt werden kann.

Einen Hohn auf die schlechte Bezahlung muß ich es nennen, daß einer stets Voll ist, und es wäre gewißlich ein heilsames Mittel, diesem, der nebenbei auch Grob und sehr Rauh ist, mit einem Stock, Stöcklein oder Stäblein bisweilen einen Treffs zu appliziren.

Die Vertretung des Pflanzenreichs ist manchfach, wenn auch nicht gerade sehr ausgewählt: 2 Rosenbäume, 1 Mandel- und Grünbaum, 1 Tanne, 1 Baum mit 1 Knorz und 1 Laubreis. Von Gewürzen ist bemerkbar 1 Busch Dill. Wie 2 Blum und 3 Blümlein 6 Sträuße geben, ist mir unbegreiflich. Aus der Ordnung der Giftpflanzen finde ich nur 1 Schirling. Ein einziger Weinstock trägt zweierlei Weine: Hegewein und Bausewein, zu deren Verkostung je ein Krug zur Verfügung steht. Nicht rathsam dürfte es sein, einen Trunk über den Dorst zu kosten, da ein Rummel mit mehrmaligem st. Ulrich die sichere Folge wäre, was sich 2 merken dürfen, die immer Vorndran sein wollen, oder ein andrer, der das ganze Jahr hindurch Faßnacht hält.

Ich hoffe zu meinem Heil, daß die Erwähnten alle Gutmann seien, und mir keiner

ob dieser humoristischen Rede den Krampf in die Finger oder mich gar hinter Schloß und Riegel wünschte, wo selbst 3 Dieteriche, Hammer und Hämmerlein nicht zu meiner Wohlfahrt wären. Eher ließ ich mir mit Kaltblütigkeit gefallen, daß man Sturm, Hagel und Kiesel auf mich herabriefe, oder daß einer meiner 6 Freunde im Vertrauen mir sagte: Schuster bleib bei deinem Leist!

Die „Bayerische Lehrerzeitung“ sagt in der Beilage zum Jahrgang 1875, Nr. 19, VII. Bücherschau Nr. 56:

„Der fleißige Herr Verfasser hat mit diesem Werkchen der zeitgemäßen Volksschule einen Dienst erwiesen. Die Schule hat beim naturgeschichtlichen Unterricht quantitativ einen anderen Standpunkt einzunehmen, als die Wissenschaft. Jene hat wohl den Ergebnissen dieser ihre vollste Aufmerksamkeit zuzuwenden, überkommene Unrichtigkeiten darnach auszuscheiden, aber auch auszuwählen, was geistbildend und zugleich für's Leben zu wissen nothwendig ist. Sie kann auch nicht immer der scharfen Systematik und Terminologie der Wissenschaft folgen, darf aber ebensowenig an überlebten Systemen festhalten. Sie hat demnach ihren Stoff scharf zu begrenzen, richtige Angaben und Beschreibungen zu vermitteln und die Anschauung möglichst zu pflegen. Der vorliegende Leidfaden erfüllt diese Voraussetzungen. Die Uebersichten sind orientirend, die Beschreibungen kurz und gut, die Systematik auf dem heutigen Stand der Wissenschaft, die Abbildungen allerdings sehr verkleinert, aber charakteristisch; überall finden sich Verweisungen auf das Leben und seine Erfordernisse. Daß der Menschenkunde, der Gesundheitslehre Raum gewährt worden ist, ist besonders hervorzuheben. Der Herr Verfasser hat sich in der betreffenden Literatur umgesehen und das Ergebniß seiner Arbeit der Schule in entsprechender Form, einfach und klar, zugeführt. Die Maße sind auf das Decimalsystem reducirt. Das Buch ist als recht gelungen zu bezeichnen.“

Die „Berliner pädagogische Zeitung“ äußert sich in Nr. 37 vom 11. September 1875:

Wenn einmal unsern Schülern ein Leidfaden der Naturgeschichte in die Hand gegeben werden soll, so muß derselbe möglichst kurz nur das Wesentlichste zusammenstellen. Ein solcher Leitfaden dürfte unstreitig die „Ruckert'sche illustrirte Naturgeschichte“ sein, deren Durchlesen uns vielfach Vergnügen bereitet hat, da man überall den erfahrenen Lehrer, der sich zu beschränken weiß, aber auch sein Feld beherrscht, herauserkennt. Das Werk sei hiermit allen unsern Schulen aufs Angelegentlichste empfohlen.

Dr. Keller's botanische Tabelle. Zusammenstellung der häufigeren Pflanzen nach dem natürlichen System. Für Real- und höhere Bürgerschulen, Lehrerseminarien, Realgymnasien, sowie zur Orientirung für Lehrer an Volksschulen. 2. verbesserte und vermehrte Auflage mit technischen und deutschen Benennungen. 2 Theile auf feinem Notenpapier. Größe 55 zu 136 Ctm. In Umschlag 1 Mark.

(Die 1. Auflage nach dem natürlichen und Linné'schen System, Größe 90 zu 45 Ctm. in Umschlag zusammen 1 Mark, für nur 50 Pfennig.)

Als ein nothwendiges Supplement zu jedem botanischen Lehrbuche ist diese Tabelle in ihrer übersichtlichen systematischen Bearbeitung eine wesentliche Unterstützung beim Unterricht in Volks- und Fortbildungsschulen, sowie in Lehrerseminarien, in der 2. Auflage auch für höhere Schulen bearbeitet, und wurde in Bayern im Ministerial-Blatt des Ministeriums d. J. f. K. u. Schulangelegenheiten vom 12. August 1875 und 26. Juli 1877 und in Baden im Verordnungs-Blatt des bad. Oberschulraths v. 26. Aug. 1875 in das Verzeichniß der gebilligten, bezw. geeigneten Lehrmittel aufgenommen.

Ruckert's Briefsteller für Volks- und Fortbildungsschulen. Anleitung zum richtigen Briefschreiben mit mehr als 200 ausgearbeiteten Briefen und Geschäftsaufsätzen. 8 Bogen in Oktav. Preis 75 Pf.

Briefschreiben ist heutzutage eine unumgänglich nothwendige Kunst; die Fähigkeit, seine Gedanken kurz und klar, deutlich und fehlerfrei niederzuschreiben, muß ganz entschieden jeder, sei er wer immer, erlernen. Dies ermöglichen zu helfen, ist der Zweck dieses Buches, das dem Schüler ein Lehrbuch ist zur praktischen Aneignung der

üblichen Briefformen und des schlichten Stils, dem Lehrer ein Handbuch zur Auswahl von Aufgaben aus dem Leben, dem aus der Schule Entlassenen und zukünftigen Bürger ein Rathgeber bei Abfassung aller in seinem Kreise nöthigen Briefe und Geschäftsaufsätze. — Daß dieses treffliche Buch schon in vielen Schulen (in den oberen Klassen), besonders aber in Fortbildungsschulen in und außerhalb Bayern mit Erfolg eingeführt wurde, ist gewiß ein Beweis für die Güte und Brauchbarkeit desselben.

Das bayerische und metrische Feldmaß. 14 zuverlässige und praktische Tabellen zur Umrechnung und Preisberechnung des Grundbesitzes nebst Erläuterungen und einem Anhang. Stereotyp-Ausgabe. 25. Tausend. 4 Bogen in Taschenformat geheftet und beschnitten. Preis 50 Pf.

Es ist unzweifelhaft, daß dieses Büchlein in den oberen Klassen bayerischer Volksschulen, namentlich aber in Sonntags- und Fortbildungsschulen den besten Erfolg haben muß. Seit 1. Januar 1878 mußte das bayerische dem metrischen Feldmaß weichen und benöthigt jeder Grundbesitzer in den gegenseitig schwierigen Verhältnissen und daher auch der vielen Zweifel, Irrthümer und Nachtheile halber eine gründliche Belehrung. Möglichst genaue Kenntnisse hierin sind aber schon in der Schule zu erstreben und liegt dies selbstredend im Interesse eines jeden Vaters, weil es auch für ihn nutzbringend ist. Es wird daher das praktische Büchlein, worüber sehr viele Anerkennungsschreiben eingegangen sind, auch für die Schule warm empfohlen.

Bei Einführung liefere ich von meinen Schulbüchern gerne Gratisexemplare und gewähre möglichst günstige Bezugsbedingungen und Rabatt.

Paul Scheiner's Buchdruckerei, Würzburg.